Zeitschrift: Hotel-Revue
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 74 (1965)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Z. 4002 Basel

Basel, 10. Juni 1965

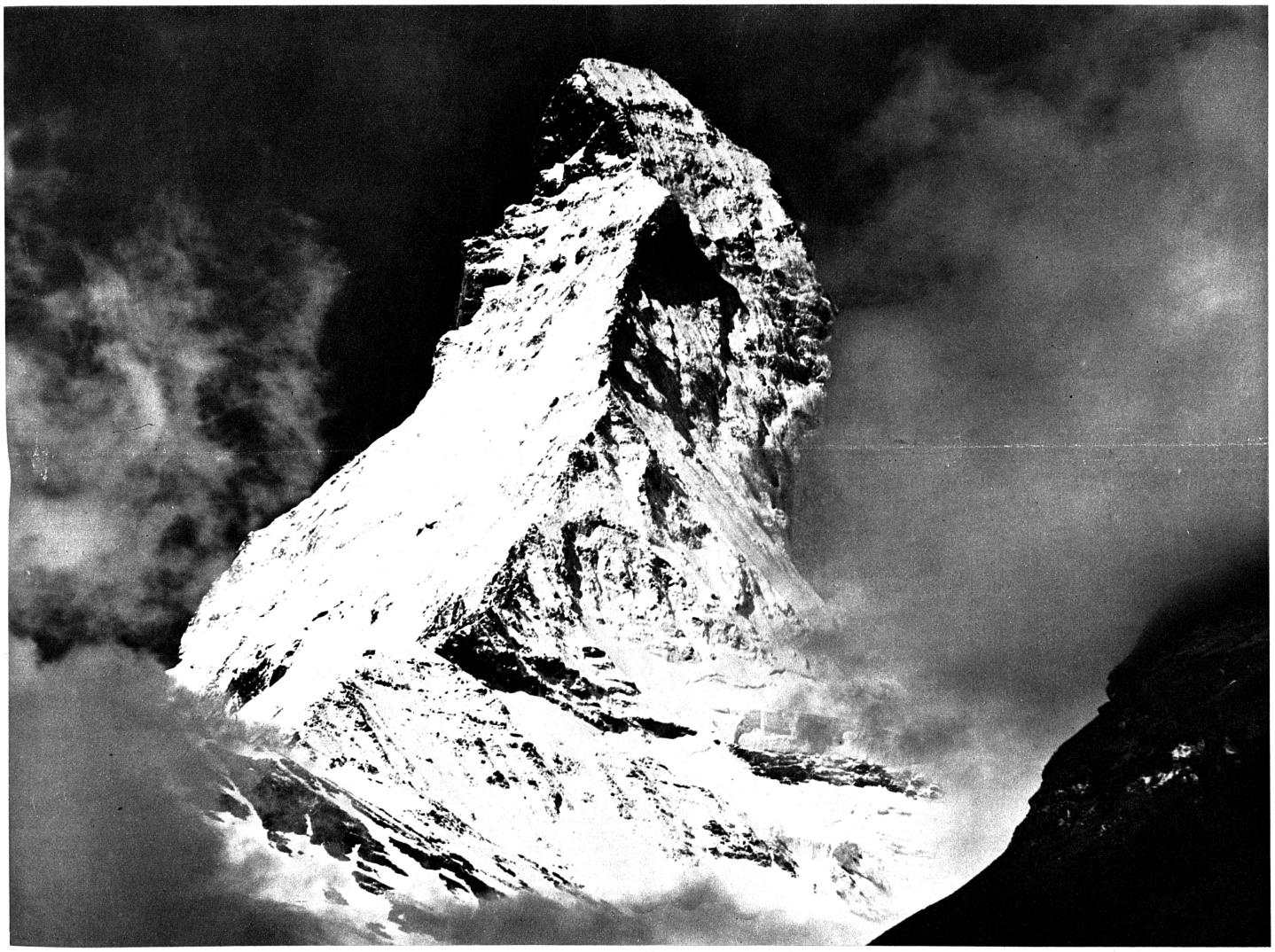
Nr. 23

Revue suisse des Hôtels
Organe pour l'hôtellerie et le tourisme
Propriété de la Société suisse des hôteliers
74e année — Paraît tous les jeudis

Schweizer Hotel-Revue
Organ für Hotellerie und Fremdenverkehr
Eigentum des Schweizer Hotelier-Verein
74. Jahrgang — Erscheint jeden Donnerstag
4002 Basel, Gartenstrasse 112, Tel. (061) 348690

Einzelnummer 70 Cts. le numéro

hotel revue



1

DELEGIERTENVERSAMMLUNG SHV. 1965 IN ZERMATT IM JAHR DER ALPEN

Gruss an Zermatt

Es sind 64 Jahre verflossen, seitdem sich die Delegierten des Schweizer Hotelier-Verein in Zermatt einfanden, um unter dem Vorsitz des damaligen hochverdienten Zentralpräsidenten, J. Tschumy, Ouchy, dessen Name durch den bedeutsamen Tschumifonds verewigt wurde, eine Reihe wichtiger Traktanden zu behandeln und ausserdem ein Hotelierfest zu feiern, das durch herrliche Wetterverhältnisse begünstigt war und in froher Gemütlichkeit vonstatten ging, mit lukullischen Genüssen, vor deren Fülle man heute, beim Nachlesen der nichtendenwollenden Speisezettel, nur staunen kann. Tempora mutantur et nos mutamur cum illis!

Kein Geringerer als Dr. Alexander Seiler, der zu jener Zeit Präsident des Walliser Hotelier-Verein war – eine Sektion Zermatt gab es damals noch nicht – sprach, auch im Namen der Bevölkerung und der Behörden von Zermatt, das Begrüssungswort, indem er in seiner bescheidenen Art bemerkte, es sei zu hoffen, «dass im Anblick der Naturschönheiten das Auge über die einfachen Unterkunftsstätten hinwegsehen möge».

Vieles hat sich seither im Matterhorndorf geändert und gewandelt, manches zum Vorteil, einiges jedoch – hinsichtlich gewisser technischer Attentate auf die Natur und auf den Charakter des Kurortes – nicht unbedingt im Sinne einer Verschönerung. Geblieben aber ist die bezwingende Grösse der Zermatter Bergwelt, die jetzt nicht nur im Sommer, sondern seit geraumer Zeit auch im Winter ihre stets wachsende Anziehungskraft auf Touristen und Feriengäste aus aller Welt auszuüben vermag. Geblieben ist ausserdem das tatkräftige Streben der Zermatter Hoteliers nach Vervollkommnung aller Einrichtungen und – last but not least – nach Aufrechterhaltung gastfreundschaftlicher Gesinnung und Gesittung. Den Behörden und dem Volk von Zermatt, insbesondere aber dem dortigen Hotelier-Verein und seinem hervorragenden Präsidenten, Herrn Direktor Johannes Stöpfer, sei namens unserer im Laufe der Jahrzehnte immer stärker gewordenen Berufsgemeinschaft für die herzliche Einladung zur diesjährigen Generalversammlung der wärmste Dank ausgesprochen.

Im «Jahr der Alpen» am Fusse des vor 100 Jahren erstmals bestiegenen Matterhorn tagen zu dürfen, scheint mir ein sinnvoller Appel an die immanenten Kräfte des Auftriebs und Aufstiegs zu sein, die in der Schweizer Hotellerie am Werke sind, um auch weiterhin vorwärts und aufwärts zu schreiten im Geiste einer organischen, traditionsbewussten, wahrhaft fortschrittlichen, dem ganzen Lande frommenden Entwicklung.

Wir grüssen Zermatt.

Namens des Zentralvorstandes:
Dr. Franz Seiler, Präsident

Willkommen in Zermatt

Die Gemeinde Zermatt freut sich, die Delegierten des Schweizer Hotelier-Verein zur diesjährigen Generalversammlung empfangen zu können. Die Freude ist um so grösser, weil Zermatt, das Dorf im Herzen der Walliser Alpen, diese Tage gerade im Jahre der Alpen durchführen darf.

Zermatt kennt aus eigener Erfahrung die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Hotelindustrie und weiss daher die Ehre zu schätzen, Tagungsort des Schweizer Hotelier-Verein zu sein, der die Interessen der Hotellerie mit so viel Kompetenz vertritt.

Im Namen der Gemeinde Zermatt heisse ich die Delegierten recht herzlich willkommen. Ich hoffe, dass alle Teilnehmer ihren Aufenthalt am Fusse des Matterhorns, dessen Erstbesteigung vor 100 Jahren Zermatt dieses Jahr feiern darf, in bester Erinnerung behalten werden.

Der Präsident der Gemeinde Zermatt:
Aufdenblatten

Die Sektion Zermatt begrüsst die Delegierten

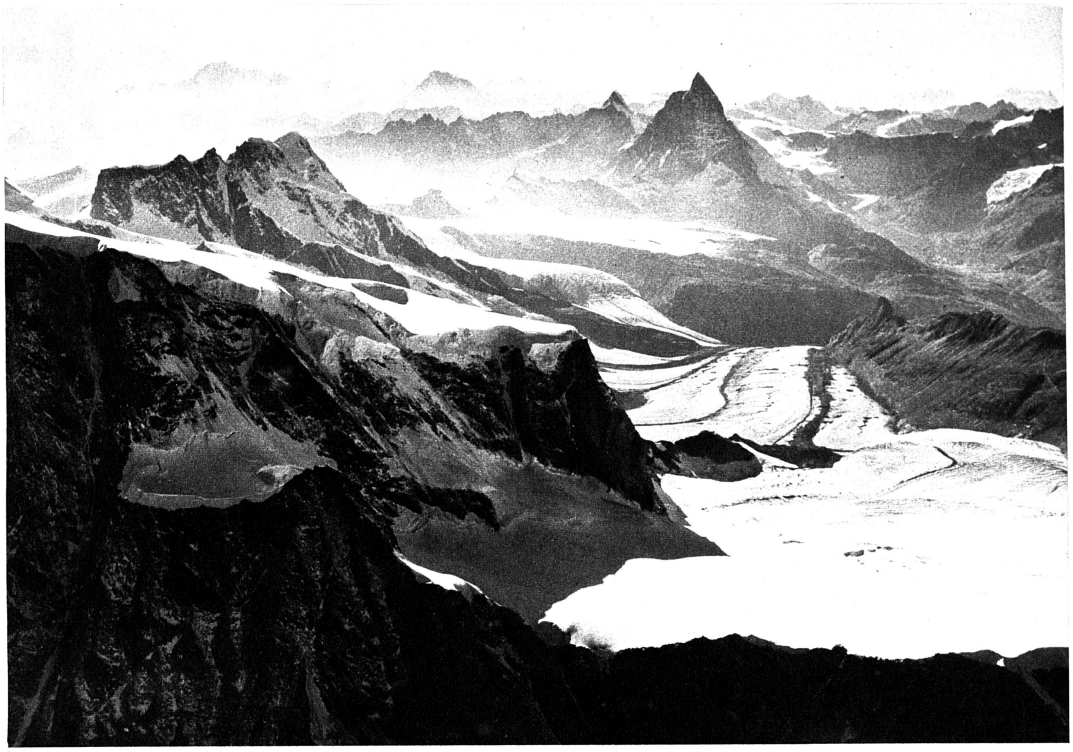
Zum zweiten Mal seit 1901 erlebt die Sektion Zermatt die grosse Ehre, die Hotelier-Kolleginnen und Kollegen sowie viele treue Freunde der Schweizer Hotellerie aus dem In- und Ausland im Matterhorndorf zur Delegiertenversammlung zu begrüssen.

Wir werden versuchen, in Ihren strengen Arbeitstag auch frohe Stunden der Entspannung, der Erholung, der Pflege treuer Kameradschaft und verbindender Freundschaft einzuschalten.

Wir hoffen und wünschen, dass ein südlich strahlender Himmel Ihnen die Schönheit und Erhabenheit unserer gewaltigen Berg- und Gletscherwelt und den farbenfrohen Bergfrühling zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lässt.

Unserer aufrichtigen Freude, Ihnen Gastfreundschaft bieten zu dürfen, geben wir Ausdruck, indem wir Ihnen einen herzlichen Willkommensgruss entbieten.

Die Sektion Zermatt:
J. Stöpfer, Präsident



2

Das Heilbad der guten Luft

Gedanken zum «Jahr der Alpen» aus medizinischer und gastronomischer Sicht

Es sind verschiedene Momente, welche die Schweizer Verkehrszentrale veranlasst haben mögen, das Jahr 1965 zum «Jahr der Alpen» zu erklären. Gleichsam als Fortsetzung zu dem Motto des Rousseaujahres «Zurück zur Natur – zurück zur Reisekultur» beschirmt den neuen Slogan das hinweisende Wortspiel «Reise durch Europa – raste in der Schweiz». Wohl sind für das Jahr 1965 die grossen Jubilare bedeutungsvoll, ja ausschlaggebend, doch hätten ihre Festlichkeiten mit meist regionaler Bedeutung nicht genügt, das klassische Reiseland Schweiz unter einen Hut zu bringen. Man griff weiter, zum nächstliegenden, weil natürlichen, und stützte sich auf die modernen Erkenntnisse in der Entwicklung und Umschichtung des Fremdenverkehrs – man gesellte den Geburtstagskindern die bioklimatischen und meteorologischen Offenbarungen der Wissenschaft zu.

So betrachtet, hat das Jahr der Alpen im Reigen des Klimas keine einmaligen Aspekte, sondern vielmehr einen immerwährend fortdauernden und heilbringenden Bestand für alle Menschen, die in einem sinnvollen Urlaub nicht nur das hastige Kilometerfressen mit möglichst vielen verwirrenden Bildern sehen, sondern einen Rastplatz vorziehen, der im Gegensatz zu den Häuserschluchten der Großstädte steht. Klimawechsel und Entspannung, Bewegungstherapie, reine Luft und intensive Sonneneinstrahlung, alles wohldosiert genommen und genossen, machen den Aufenthalt im Bergland zur heilenden Kur. Dabei sind das Hotel oder der Landgasthof nicht nur irgendwelche Stationen der Unterkunft, sie sind vielmehr der Teil des Urlaubes, der ein spezifisches Gewicht für den Erfolg gewinnbringender Ferien darstellt.

Schweizerische Landschaft bedarf im allgemeinen im Sommer und Winter wie auch in den Zwischenzeiten keiner grossen Aufmachung oder Anpreisung für den Freund der Berge. Doch wird man bei näherer Überlegung sich die Frage stellen: warum nur für «diesen»? – hat doch das ganze Land, begonnen an der südlichen Abdachung der Alpen über die Hochberge bis zum voralpinen Hügelland, Anteil an der Alpensymphonie und dem «Klima nach Mass». Das Erlebnis der Landschaft, die Freude an der Natur und der Genuss am Berg sind die eigentlichen Paten des Reiselandes und seiner Geburtstagskinder, die in einer Zeit der Überforderung des Menschen wahrhaftige und echte Trümpfe in den Händen halten.

Die grosse Klima-Analyse der Schweiz liest man am besten in dem handlichen Klimabuch nach, das die Vorzüge von 42 heilklimatischen Kurorten zwischen Riffelalp und Heiden beschreibt. Hier kommt der Arzt zu Wort, der in dem Begriff Bioklima neun wesentliche, zum Teil sehr differenzierte Elemente sieht. Ausser der am zuträglichsten Höhe über dem Meer, die, individuell verschieden, zwischen 800 und 1800 Meter liegt, spielen Lufttemperatur und Niederschlagstau, Bewölkungsgrad und Strahlungsintensivität, Abkühlungsgrösse und Lufttrockenheit, Schwületage und Luftreinheit eine Rolle bei der Auswahl des Ferienplatzes. Aus der Summe dieser Komponenten ergeben sich vier Reizstufen, die der Auffrischung und Heilung des ermatteten und kranken Körpers dienen.

Der Wechsel zwischen Kalt und Warm regt zur Bewegung an – nach dem Verweilen im Liegestuhl lockt der Wanderweg. Das Höhenstufenerlebnis in den Alpen, das auf wenigen Quadratkilometern oft einer Reise von 2000 Kilometern gleichkommt und von den subtropischen in die polaren Regionen führt, wirkt auf Körper und Geist umstimmend. Das Klima wird zum Bioklima, der Spaziergang zur Terrainkur. In Höhen um 2000 Meter verringert sich das Luftgewicht über dem menschlichen Körper von fünfzehn auf zwölf Tonnen. Die Atmungstätigkeit wird aktiviert, der Appetit steigt, ohne dass die Gefahr besteht, das Körpergewicht würde zunehmen, ganz im Gegenteil, Bergluft macht schlank. Strahlungseinfluss und reine, trockene Höhenluft tun das Ihre dazu. Der Mensch befindet sich in den Alpen in einem Heilbad der guten Luft, einem Tonikum, das sich auf körperliche Verfassung und Gemüt auswirkt. Die Aerosoltherapie feiert gerade in den schweizerischen Kurorten höchste Triumphe.

In der heutigen Wohlstandsgemeinschaft wird der verantwortlich denkende und tätige Mensch darauf bedacht sein, sich eine Stätte der Erholung und Heilung auszuwählen, die neben der Geborgenheit über eine dem Menschen dienende Gastlichkeit verfügt. Das Bioklima und etwa noch zusätzlich verfügbare Heilmittel weisen die Fakten auf, die das Risiko einer falschen Wahl des Ferienortes auf ein Minimum beschränken und die Chancen erhöhen, aus Urlaub oder Kur ein Höchstmass an gesundheitsfördernden Erfolgen herauszuholen. Dieser Punkt im Urlaubsprogramm ist nicht nur eine individuelle Angelegenheit, sondern ein gesellschaftliches Problem erster Ordnung.

Die Begegnung mit einem grosszügigen und gastlichen Wirt – und in diesem Zusammenhang erhält das gute alte Wort die ihm zustehende Aufwertung – eine überzeugende Leistung in gastronomischer Hinsicht und eine liebenswürdige, persönliche Aufwartung bedeuten nicht nur Freude und Genuss, sie ersetzen ein Stück Romantik, die das Menschliche wieder in den Vordergrund rückt und ein gut Teil der Erholung ausmacht. Wohl nimmt das Theater für sich in Anspruch, ein Spiegel der Zeit zu sein. Doch es hat eines vergessen, seine weitaus empfindlichere Schwester ist die Gastronomie. Hier wird das Spiel mit der Illusion zum Beruf, hier treffen sich die Charaktere auf einer gemeinsamen Ebene, nur in einem andern, selbstgewählten Milieu. Und wenn im Hotel auch die Leistung – wie überall – im Vordergrund steht, so möchten die Gäste das einladende Lächeln von Wirt und Bedienungspersonal nicht missen, denn in allem Ernst und jeder Sachlichkeit steckt auch ein Funke Heiterkeit, der angesprochen sein will, wenn es knistern soll.

Die Geographie der Gastlichkeit ist in der Schweiz so vielfältig wie die überall verstreuten Kurorte. Sie ist nicht an gewisse Lebens- oder Wirtschaftsräume gebunden, sondern empfängt den Gast im hintersten Bergtal mit ausgezeichneter Küche, gepflegtem Keller, stilvollem Service und Blumen auf dem Tisch. Die Schweizer Gastronomie will auf besondere Art Freude schenken und einen nicht geringen Beitrag zum Jahr der Alpen leisten. So zeigte es vor hundert Jahren schon der Hotelpionier Johann Badrutt in St. Moritz, der eine wettfreudige Nation von der Schönheit der winterlichen Landschaft überzeugte. Und so war es auch in Zermatt, der Metropolis Alpina, als der Gastwirt Alexander Seiler im «Monte Rosa» am 14. Juli 1865 die Tische anlässlich der Erstbesteigung des Matterhorns durch Edward Whymper zu einem Festbankett decken liess.

Albert Allgaier

3

Hommage à Zermatt

Il est difficile de parler de Zermatt et du Cervin sans rédiger en même temps une déclaration d'amour... Et l'on a peur de la banalité des mots. Mais si les amours, comme chacun sait, sont éphémères ; l'attachement que l'on éprouve pour Zermatt est un sentiment durable.

Comment pourrait-on l'oublier, alors que son image vous poursuit aux quatre coins du monde ? Oeuvres d'art, horribles chromos, réclames de chocolats ; avec tout autre sujet, on serait très vite rassasié. Avec Zermatt, c'est l'image du plus beau pays qui s'imprègne en vous.

« Si le Cervin était carré... » écrivait en préambule de l'un des plus charmants volumes consacrés à Zermatt notre ami Paul Budry! Mais il n'est pas carré, il est «celui qui monte» et ce fait même explique peut-être l'extraordinaire destin d'une station, le courage obstiné de ses habitants, leur tranquille assurance dans l'adversité, leur volonté farouche d'aller de l'avant, malgré tout... !

J'ai cité Paul Budry, à qui Zermatt a inspiré ces belles pages. Il avait rédigé pendant les années de guerre avec un Werner Kaempfen qui ne dirigeait pas encore les destinées de notre tourisme national une « Petite encyclopédie pratibornienne à l'usage de touristes curieux », intitulée « Le Chemin de Zermatt », illustrée de dessins de Géa Augsbourg et que l'excellent Emile Boegli offrait aux hôtes du chemin de fer Viège–Zermatt dont il était chef de publicité... Ce quatuor d'amis, auxquels je dois la découverte de Zermatt, attachés à divers titres au tourisme helvétique, représente bien les multiples aspects de la séduction de la station de Zermatt et du pouvoir qu'elle exerce.

J'en ai refait le pélerinage, il y a quelque mois, alors que la saison d'hiver battait son plein, avec ce je ne sais quoi de printanier que l'on ne trouve qu'à Zermatt dès le milieu du mois de mars. C'était tout juste deux ans après « l'Affaire », celle dont il vaut mieux ne plus parler, mais dont le moins qu'on puisse dire est qu'elle causa de sévères blessures à la station et des pertes incalculables à l'ensemble de son économie.

Mais à quoi bon se lamenter, chercher des responsables, battre sa coulpe alors qu'il y a tant à faire. Un moment replié sur lui-même, le village a su rapidement reprendre le dessus.

Le Cervin, on ne l'enterrera pas, pas plus que le « Matterhorn Village », comme l'appellent avec affection les Anglo-saxons. On l'enterre si peu qu'en cette « Année des Alpes », les yeux et les oreilles du monde sont dirigés vers lui. Mais pour cette rentrée officielle, on a travaillé dur comme on sait le faire là-haut.

Car la résurrection de Zermatt, rapide et totale, n'est pas un effet du hasard ; il serait faux de prétendre que les touristes ont la mémoire courte et que les événements, même les plus tragiques, sont oubliés dans un délai rapide. Si le succès aujourd'hui récompense Zermatt, c'est qu'elle le mérite ; ce succès ne peut être que le résultat d'un effort opiniâtre de toute la population, de ses autorités, mais surtout de ses entreprises hôtelières, des sociétés du chemin de fer Viège–Zermatt–Gornergrat et des téléférques, sans oublier les commerçants qui ont compris que le tourisme était plus que jamais le fait de tout le monde et qu'il fallait d'abord s'aider soi-même en attendant que le ciel y mette du sien !

Pour cet ultime coup de collier, comme pour l'exemple montré depuis cent années, Zermatt et tous ceux qui l'ont faite méritent la reconnaissance du tourisme de ce pays.

Et si, souvent, cette pierre qui « monte » en est le symbole, toutes les régions de Suisse, des Alpes et du Jura, les stations de plaine, des lacs et grandes villes, peuvent sans jalousie aucune, se dire qu'elle est un peu à eux et qu'elle les représente tous !

Paul-Henri Jaccard

On a vu pleurer Alexandre Seiler

Dans la confortable salle à manger au premier étage de l'Hôtel Mont Rose, le repas de midi touche à sa fin. Sur la table d'hôte apparaissent de succulentes fraises et framboises de montagne et des jattes de crème fraîche. Alexandre Seiler s'entend à gâter ses clients. Mais que se passe-t-il ? Le voici en personne qui entre en coup de vent, essoufflé, les yeux brillants :

– Messieurs ! Messieurs ! On les voit ! Ils sont près de l'épaule, ils arrivent au sommet !

Dans un grand bruit de vaisselle et de chaises remuées, les convives se lèvent et plantent là leur dessert pour se bousculer dans l'escalier. Derrière l'hôtelier rayonnant, ils sortent et gagnent à deux pas le pavillon de l'hôtel.

Déception ! Ils ont beau écarquiller les yeux, se passer la faible lunette ou les deux tubes de carton, seules ressources optiques du bord, la pyramide géante éclaboussée de soleil ne révèle aucun indice de vie. Comment discerner, dans les éboulis ou sur les boursouflures de granit, les grimpeurs réduits à la taille de pucerons ? Seul le chasseur de chamois peut suivre le lent cheminement de la colonne au haut de l'arête nord-est, sur le parcours qui relie le Hörnli au faîte de la montagne.

Ils sont tout près du sommet ! Je vous dis qu'ils sont au but... Ah ! Je donnerais bien cinq cents francs pour avoir un bon téléscope ! s'exclame Alexandre Seiler, qui ne désirerait rien tant que de faire voir à ses hôtes l'exaltant spectacle.

Les minutes passent dans un silence anxieux. Et tout à coup cette explosion de joie :

– Ils y sont ! Ils ont réussi !

Une silhouette vient d'apparaître au sommet, aussitôt suivie d'une seconde, et toutes deux se détachent sur la ligne pure de la crête, points minuscules mais suffisamment nets pour qu'un œil perçant les distingue. Puis d'autres points animés les rejoignent. On en compte cinq, six... sept ! La colonne au complet. Après neuf ans d'approches, le Cervin est conquis.

C'est le quatorze juillet 1865, il est exactement 12 h 42.

La caravane avait quitté à l'aube son bivouac dressé au pied de l'arête est. A dix heures, elle atteignait sans coup férir la base du prisme terminal à 4270 m d'altitude. Là, elle s'accorde un repos de cinquante minutes avant l'assaut final. Restait à gravir, quelle gageure, ce plan qui, d'en bas, de Zermatt ou de Riffelberg, a l'apparence d'un à pic sinon d'un surplomb – le nez retroussé du Cervin ! Mais ce n'est là qu'un trompe-l'œil. En réalité, l'escarpement est loin d'être aussi brutal, comme Whymper l'avait déjà décelé sous une autre perspective (le 20 juin encore, il avait attiré Michel Croz, Franz Biener et Christian Almer au Theodulhorn : voyez donc ce phénomène, leur dit-il, d'ici on croirait que ce n'est pas la même montagne !) Grâce à un détour par la face nord, la colonne réussit à vaincre l'obstacle. Encore que ce seul passage critique de l'ascension – c'est-à-dire près de cent-vingt mètres en diagonale sur le flanc nord, puis vingt mètres presque à pic avant de rejoindre l'arête, et là enfin un dernier crochet scabreux pour contourner une saillie – ait révélé la fâcheuse inexpérience de Hadow, dont il faut continuellement assurer les pas. Mais sitôt après ce passage difficile, quelle récompense ! Plus que soixante mètres d'une pente moins abrupte à gravir dans la bonne neige, et c'est la pointe du pic. On dénoue la corde et ensemble Croz et Whymper terminent l'ascension dans un sprint endiablé. Côte à côte, ils posent le pied sur la cime vierge du Cervin.

Le premier mouvement de Whymper est de courir à l'autre bout de la crête pour scruter le versant italien. Où en est l'expédition partie de Breuil le 11 juillet avec le même objectif ? Ah ! Tous les sens attisés, il la voit presque aussitôt. Il appelle Croz, il la lui montre, et tous deux crient et agitent les bras, vont jusqu'à jeter des cailloux pour tenter d'attirer l'attention de la concurrence. Mais aucun écho ne monte de l'imperceptible grouillement en contrebas. Les escaladeurs de Valtournanche sont trop loin. (Ce n'est que le 17 à 13 h 30 que Jean-Baptiste Carrel et Jean-Baptiste Bich, qui ont quitté à nouveau Breuil le 16 avec Aimé Gorret et Augustin Meynet, arriveront au but.)

Les deux hommes reviennent sur leurs pas pour accueillir leurs compagnons. Un cairn s'édifie, on improvise un drapeau : c'est un bâton de tente auquel Croz fixe la blouse de toile bleue qu'il a achetée l'avant-veille à Martigny, chez le drapier Simonetta.

4

Au moment du départ, Whymper ajoutera une bouteille contenant les noms des sept vainqueurs. Ils sont tous aux anges. Le monde est à leurs pieds. Ils s'attardent une heure sur la cime. L'heure la plus exaltante de leur vie. De quel prix quatre d'entre eux vont-ils devoir la payer ! Mais au moins l'ont-ils connue.

Il faut redescendre.

On aborde la zone critique. Croz ouvre la marche, précédant Hadow, dont il saisit un pied et puis l'autre pour le mettre dans la position voulue. Viennent ensuite Hudson et Douglas. La corde qui les relie tous quatre est une corde neuve que Croz a nouée. Comme elle finit là, Taugwalder, pour s'attacher au jeune lord, en a pris une autre dans le lot fourni par Whymper (en tout 170 m en cinq ou six rouleaux). Whymper aurait préféré descendre seul avec Taugwalder fils, mais à la demande de Douglas, tous deux se sont liés aux autres.

La cordée n'a pas mis plus de cent mètres de distance entre elle et le sommet quand le drame éclate. Le Chamoniard, qui vient de déplacer le jeune Anglais, se retourne pour poser lui-même le pied un peu plus bas. Tout à coup, Hadow se décroche, glisse et tombe sur le dos, les pieds en avant ; projectile déjà lancé, il vient frapper violemment Croz et le projette dans le vide la tête la première. Croz pousse un cri de surprise, et dans le même instant, les deux corps basculent déjà sur la corniche, dominant mille mètres de précipice. Immédiatement Hudson arraché file vers l'abîme, puis c'est le tour de Douglas. Tout s'est passé en un éclair, mais l'exclamation de Croz a déclenché les réflexes de Taugwalder: avec une promptitude et une maîtrise inouïes, il se retourne et s'arqueboute, épousant le rocher. Sans bien réaliser la situation, car la cordée est trop longue pour leur permettre de suivre ce qui se passe en tête, les deux derniers font instinctivement de même. Pendant une fraction de seconde, Taugwalder, agrippé de la tête aux pieds à l'escarpement, supporte à lui tout seul le poids effroyable de la chute. Mais alors, entre le guide et Douglas la corde saute et les deux bouts claquent comme des fouets. Whymper a juste le temps d'apercevoir ses quatre compagnons qui glissent avec une rapidité vertigineuse, bras et jambes étendus, cherchant désespérément à se retenir, et ils culbutent l'un après l'autre par-dessus la corniche et disparaissent dans un tourbillon de cailloux, ces noyés de l'abîme. Ils dévalent maintenant, invisibles, le flanc creux de la pyramide, rebondissant de paroi en paroi, tandis que dans la mort la corde maintient entre eux cet espace régulier, ce dérisoire espace de sécurité, ce désirisoire espace de vie. Le surlendemain, dimanche 16 juillet, on retrouvera sur le glacier, mille deux cents mètres plus bas, les trois premiers, Croz, Hadow, Hudson, toujours encordés. Quant au corps de Douglas, le Cervin ne le rendra jamais.

Rien n'a changé sur la montagne. Rien ne semble avoir bougé, même pas, au cadran d'une montre, l'aiguille des secondes. Et pourtant le destin vient de trancher le fil de quatre vies généreuses. Le plus terrible peut-être est que tout s'est déroulé en silence, sauf l'exclamation de Croz, le double coup de fouet de la corde rompue, le chuintement peu marqué et peu insolite des pierres qui ont roulé, et maintenant la voix blanche de Taugwalder fils qui, de sa place en fin de cordée, n'a qu'un faible champ de vision : « Es-tu encore là, père ? »

Les trois rescapés sont anéantis. Taugwalder père, scié par la corde, semble avoir reçu un coup sur la tête. Subitement, ces varappeurs ont le vertige. Le vide, qui a aspiré leurs compagnons les étreints. Ils restent collés au granit, luttant contre l'égarement. On croirait que la corde les tire vers l'abîme, qu'ils sont toujours attachés aux autres. Cette corde est un cordon ombilical. Le désastre est en eux. Après combien de temps recouvreront-ils leurs esprits ? Combien de temps restent-ils sur place, incapables de réagir ? Ils ne le sauront jamais eux-mêmes. L'un dira : dix minutes, l'autre une heure. Toujours est-il qu'à un moment donné, Taugwalder père et fils, jusque-là secoués d'un tremblement convulsif, se ressaisissent, et que la descente reprend. Malade de chagrin, Peter Taugwalder conduit la cordée réduite de plus de moitié.

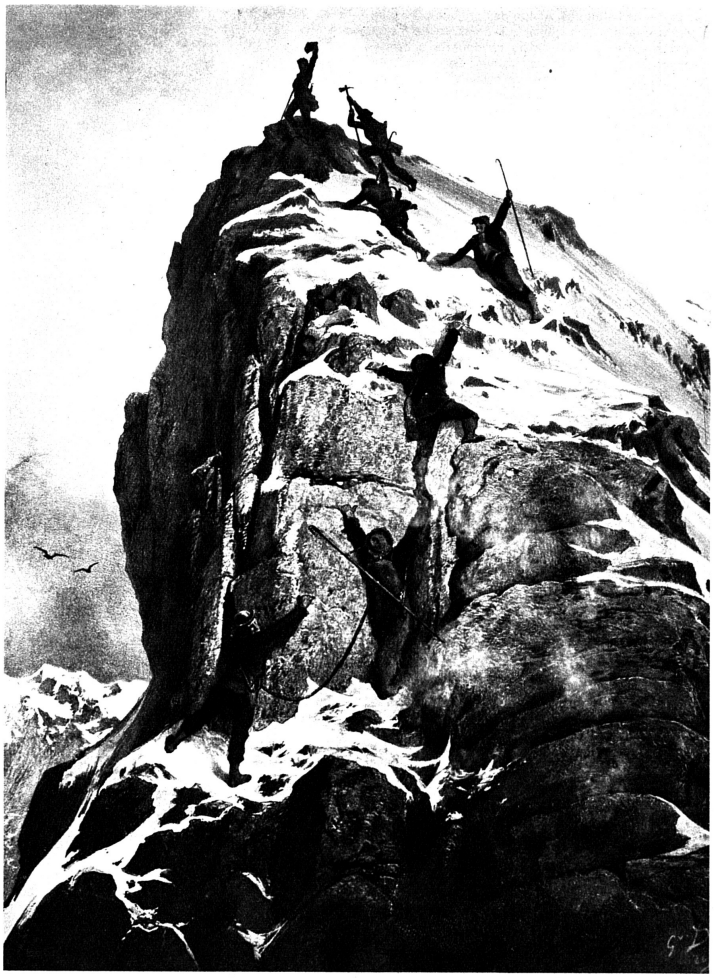
A la fin de l'après-midi, vers six heures, les trois hommes sont en sûreté dans la neige sur l'arête. A huit heures et demie, la nuit tombe, mais ils marchent encore. Une heure plus tard, dans l'obscurité, en tâtonnant, ils trouvent un abri précaire dans un enfoncement, une dalle où ils peuvent tout juste s'étendre côte à côte. A l'aube, transis, meurtris, la mort dans l'âme, ils dévalent la pente vers les chalets de Bühl, et de là gagnent rapidement Zermatt.

Il est dix heures trente. La puissante stature d'Alexandre Seiler se détache dans l'encadrement de la porte de l'hôtel. Il guette. Il aperçoit trois hommes, rien que trois, et ils ont la mine sombre. Il fait un pas vers eux, un seul. Whymper entre. Seiler le suit en silence dans sa chambre, la gorge nouée, osant à peine le questionner. Effondré, Whymper se bornera à répondre : « Je suis revenu avec les Taugwalder ».

Alexandre Seiler comprend et fond en larmes. C'est sans doute l'unique fois que l'on a vu pleurer le grand hôtelier.

Les responsabilités

Whymper, jeune homme de 25 ans, encore sous le coup du désastre, et apparemment sujet à une défiance irraisonnée, préexistante, à l'égard des guides en général, a tenu dans son désarroi des propos qui ont gravement affecté la réputation du guide Peter Taugwalder. Celui-ci n'a-t-il pas coupé la corde pour se sauver lui-même, et avec lui le reste de la colonne ? Les circonstances mêmes de l'accident, et le bout de corde recueilli, dont les fibres portaient des traces évidentes de distorsion et rupture, rendaient d'emblée absurde cette imputation. Mais la corde n'était-elle pas défectueuse ? Whymper l'avait pourtant procurée lui-même à l'expédition ! Oui, mais c'était une corde plus faible que les autres, une corde d'appoint, peut-être usée. Pourquoi Taugwalder a-t-il choisi précisément celle-là ? N'avait-il pas une idée derrière la tête ? L'enquête ordonnée par le Conseil d'Etat du Valais a balayé ces suspicions. La corde était bonne, et le guide ne l'aurait, pas plus que les autres, acceptée au départ ni utilisée à l'heure criti-



5

6

que si elle ne l'était pas. Aucun des professionnels en cause n'a failli à son devoir. La conduite de Taugwalder a été exemplaire. Mais un doute a subsisté, assombrissant la carrière du vaillant Zermattois. En réalité, si l'on veut chercher un cause à cette catastrophe, force est bien de s'en prendre à l'inexpérience de Hadow. Ce tout jeune homme, quoique excellent marcheur, n'était pas préparé à affronter le haut du Cervin. Son entraînement de grimpeur était rudimentaire. D'ailleurs, il était mal chaussé, si l'on en juge d'après l'étrange ferrure érodée du soulier qui nous est resté. Admis sur les instances du Rd Hudson dans la caravane, il en a compromis la cohésion et la sécurité ; la fatalité a fait le reste.

C'était le maillon le moins sûr de la chaîne, un maillon trop fragile, et la chaîne a sauté. Un jour, conscient de tout cela, Whymper rendra justice à Peter Taugwalder, dont il célébrera (1908) « le tour de force admirablement exécuté au moment fatal ». Mais il sera trop tard. Ebranlé par le coup porté à sa réputation et à son honneur, Taugwalder est mort en 1888. Que penser de l'attitude de Whymper ? Guido Rey, dans une lettre qu'il a adressée le 21 mars 1921 à son ami Charles Gos a conclu comme il fallait le faire : « Je désire conserver vivante l'image du grand alpiniste, du poète. Sans lui et avant lui, le Cervin n'existait pas. Tous ceux qui sont venus après, vous et moi compris, sont redevables à cet homme unique de joies ineffables. Que sa mémoire soit entourée de gratitude et de vénération. »

La glorieuse cordée :

Michel Croz, célèbre guide de Chamonix, 35 ans.

Edward Whymper, artiste dessinateur de Londres, 25 ans, en passe de devenir un des plus célèbres alpinistes de son temps, († Chamonix en 1911).

Pierre Taugwalder, guide de Zermatt, 45 ans († 1888).

Pierre Taugwalder, fils du précédent, 22 ans (†1923).

Le révérend Charles Hudson, pasteur de Skillington, Lincolnshire, âgé de 31 ans, alpiniste éprouvé ayant de nombreuses performances à son actif : première du Mont-Blanc sans guide et première de la Pointe Dufour en 1855 etc.

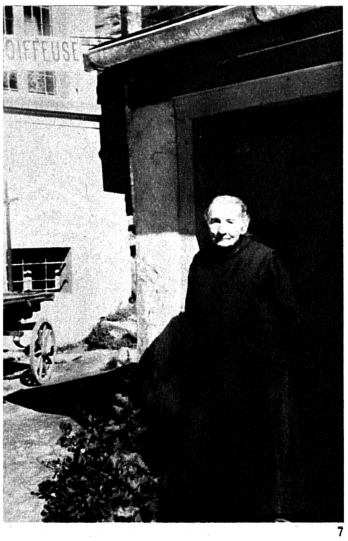
Lord Francis William Bouveric Douglas, second fils d'Archibald William, septième marquis de Queensberry. Agé de dix-huit ans seulement, mais déjà alpiniste chevronné, il venait de réussir, en compagnie des guides Pierre Taugwalder père et Joseph Vianin, la première ascension de l'Obergabelhorn par le versant de Mountet avec descente sur Zermatt (7 juillet 1865).

Robert Douglas Hadow, jeune sportif inexpérimenté qui s'était joint fortuitement à la caravane et qui fut la cause de la tragédie. B. O.

In Sachen «Matterhorn»

Ein Gerichtsdossier dieser Art hat es tatsächlich einmal gegeben. Es wurde darin das Unglück am Matterhorn vom Jahr 1865 behandelt, und die Untersuchungskommission des Bezirks Visp beschloss «die Einstellung des Verfahrens und die Kosten dem Staat zu überbinden».

Aber der Ausgangspunkt liegt in der Einstellung der Bergführer von Zermatt, die ihr «Hoore», eben das



7

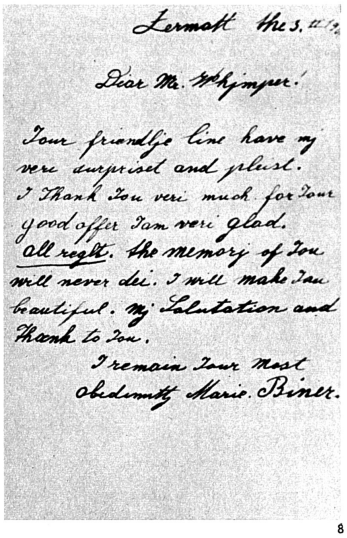
Horn, als unersteiglich erklärten und es damit zum Ziel der Alpinisten jener Zeit stempelten.

In erster Linie waren dies Whymper und Carell.

Mit den Alpen hatte Whymper in seiner Jugend nichts, aber auch rein gar nichts zu tun. Vater J. W. Whymper war Holzschneider und als solcher sehr geschätzt. Wohnort: London, Kinder: elf, nämlich neun Knaben und zwei Mädchen. Edward war der Zweitälteste, geboren 1840. Er besuchte die üblichen Schulen, bekam einen Preis für gutes Betragen und führte ein Tagebuch, das nicht viel aussagt. Kurzum, er muss durchaus kein Wunderkind, sondern ein durchschnittlicher englischer Junge gewesen sein. Mit vierzehn Jahren kam er aus der Schule in das Geschäft seines Vaters, wo es ihm nicht besonders gefallen haben muss: «Beschäftige mich mit Holzschneiden. Zeichne Diagramme usw. Diagramme! was für eine elende Arbeit! Ach, wenn ich doch nur dieser Tretmühle entrinnen könnte. Ich hätte sogar nichts dagegen, in eine Bank oder in ein grosses Warenhaus einzutreten.» (Tagebuch 1857, 22. September).

Whympers Biograph, Frank Smythe, schreibt über ihn (deutsche Übersetzung 1940):

«Bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr hatte er noch nie einen Berg gesehen oder bestiegen, nicht einmal die Hügel im Seegebiet, in Wales oder die schottischen Berge, auf deren Felsen so viele englische Bergsteiger die ersten Sporen gewannen. Was er von den Bergen wusste, beschränkte sich auf die Kenntnisse, die er aus den Büchern der Pioniere des Alpinismus wie J. D. Forbes, Alfred Wills, T. W. Hinchliff, S. W. King gewonnen hatte, ferner aus «Peaks, Passes and Glaciers», deren erste Lieferungen im Jahre 1859 erschienen waren. Ob er sich da-



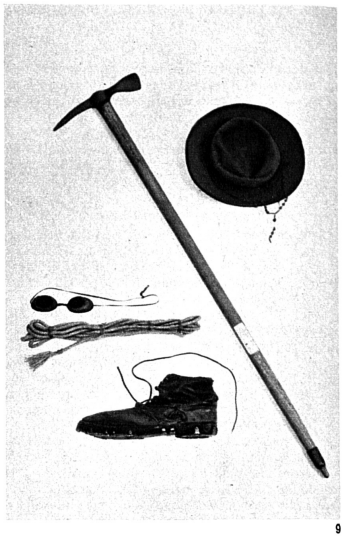
Zermatt the 3. 11. 19

Dear Mr. Whymper!

Your friendly line have my very surprised and pleasd. I Thank You very much for Your good offer I am very glad. All right. the memory of You will never die. I will make You beautiful. My Salutation and Thank to You.

I remain Your Most obediently Marie. Biner.

8



9

mals bereits für die Berge und das Bergsteigen interessierte, ist ungewiss.

Whympers künstlerische Begabung, besonders für das Malen mit Wasserfarben, verschaffte ihm im Jahre 1860 die Gelegenheit, die Alpen zu besuchen. Seine Arbeit erregte die Aufmerksamkeit des Verlegers William Longmans, der Alpenbilder, besonders aus den damals wenig bekannten Bergen der Dauphiné, benötigte. Edward erhielt den Auftrag, diese zu erstellen. Sie führten eine Wendung in seiner Laufbahn herbei.»

Am 23. Juli verliess er England und begab sich in die Schweiz.» (Soweit Smythe)

Seine erste alpinistische Leistung war die Besteigung des Mont Pelvoux (3954 m) in den französischen Alpen. Dann hatte er sich Weisshorn und Matterhorn ins Programm gesetzt. Das Weisshorn wurde ihm von Tyndall vorweggenommen, also blieb noch das Matterhorn, das Whymper schon deshalb reizte, weil es die Zermatter Bergführer als «unersteigbar» bezeichnet hatten.

Während eine Reihe wichtiger Gipfel von Engländern «sommerferienweise» im Sturm und Handumdrehen «genommen» worden waren, bot das Matterhorn ganz andere Aufgaben. Whymper hatte sich daran festgebissen und sich in den Kopf gesetzt, diesen Berg, entgegen der Einstellung aller Fachleute, zu bezwingen. Er hatte eigentlich nur einen Mitgläubigen, der aber zugleich sein Gegenspieler war. Der Bergführer J. A. Carrel in Breuil war der Überzeugung, dass das Matterhorn «zu machen» sei, und zwar von der italienischen Seite aus. Überhaupt betrachtete Carrel den Berg als «seinen Berg» und die Erstbesteigung als eine nationale Angelegenheit, die den Italienern vorbehalten sei. Bei Whymper kam die nationale Regung erst in zweiter Linie; für ihn stand das sportliche Interesse im Vordergrund.

Am 13. Juli 1865 machte sich Whymper mit folgenden Begleitern auf den Weg:
als Touristen: Whymper, Hudson, Douglas, Hadow.
als Führer: Croz, Taugwalder Vater, Taugwalder Sohn.
Sie erreichten den Gipfel des Matterhorns als erste am 14. Juli 1865. Von seinen Eindrücken auf dem Gipfel, der «aus einem unebenen Grat von etwa 350 Fuss Länge» besteht, schrieb Whymper:

«Es war einer der ungewöhnlich ruhigen und heiteren Tage, denen gewöhnlich schlechtes Wetter zu folgen pflegt. Die Luft war vollkommen still und von allen Dünsten frei. Berge, die zehn, ja zwanzig deutsche Meilen entfernt waren, zeichneten sich mit scharfen Umrissen ab und sahen ganz nahe aus. Alle ihre Einzelzüge, ihre Grate und Klippen, ihre Schneefelder und Gletscher liessen sich genau erkennen. Angenehme Erinnerungen an schöne Tage früherer Jahre stellten sich ungebeten ein, als wir die alten vertrauten Formen erkannten. Alle enthüllten sich uns, nicht einer der Hauptgipfel der Alpen versteckte sich vor uns. Ich sehe sie deutlich vor mir, diese näheren Kreise von Riesen mit Ketten, Gebirgsblökken und Reihen im Hintergrunde. Zuerst kam die Dent Blanche, rauh und gross, das Gabelhorn und das spitze Rothorn, weiterhin das unvergleichliche Weisshorn, die turmartigen Mischabelhörner, eingefasst von Allalinhorn, Strahlhorn und Rimpfischhorn, dann der Monte Rosa mit seinen vielen Spitzen, der Lyskamm und das Breithorn. Nun folgten die Berge des Berner Oberlandes, beherrscht vom Finsteraarhorn, die Gruppe des Simplons und des St. Gotthard, der Disgrazia und der Ortler. Gegen Süden blickten wir auf Chivasso in der piemontesischen Ebene hinunter und noch weit darüber hinaus. Der zwanzig Meilen entfernte Viso schien dicht neben uns zu stehen; die Seealpen, zwischen denen und uns dreissig Meilen lagen, waren von jedem Dunst frei. Dann kam meine erste Liebe, der Pelvoux, die Ecrins und die Meije, es zeigte sich die Gruppe der Grajischen Alpen, und den Schluss im Westen machte, vom hellsten Sonnenlicht bestrahlt, der Monarch dieser ganzen Gebirgswelt, der Mont-Blanc. Zehntausend Fuss unter uns lagen die grünen Felder von Zermatt mit ihren Sennhütten, aus denen blauer Rauch langsam aufstieg. Auf der anderen Seite zeigten sich in einer Tiefe von achttausend Fuss die Weiden von Breuil. Da gab es schwarze, düstere Wälder und heitere, sonnige Wiesen, springende Wasserfälle und ruhige Seen, fruchtbare Felder und wüste Einöden, warme Ebenen und kalte Hochflächen, die wildesten Formen und die anmutigsten Linien, kühne senkrechte Klippen und wellenförmige Abhänge, düstere und ernste Felsgebirge und weiss schimmernde Schneegebirge mit Mauern, Türmen, Nadeln, Pyramiden, Domen, Kugeln und Spitzen. Es war eine Verbindung von allem, was die Welt zu geben vermag, und jeder Kontrast, den das Herz sich wünschen kann, war vertreten. Wir verweilten auf dem Gipfel eine Stunde, die uns die herrlichsten Genüsse bot. Sie ging nur zu rasch vorüber, und wir begannen uns nun auf den Rückweg vorzubereiten».

Der Abstieg jedoch gestaltete sich zum Drama, der Sieg zur Niederlage. Von den 7 Alpinisten erreichten nur 3 das schützende Zermatt, nämlich Whymper und die beiden Taugwalder. Das Unglück selbst wurde von Whymper selbst sehr genau geschildert:

«Michel Croz hatte sein Beil bei Seite gelegt und beschäftigte sich mit Herrn Hadow, um demselben grössere Sicherheit zu geben. Er hatte ihn an den Beinen gefasst und brachte seine Füsse, einen nach dem anderen, in die richtige Lage. Soviel ich weiss, war keiner im eigentlichen Hinabsteigen begriffen. Mit Gewissheit kann ich nicht sprechen, weil ich die beiden Vordersten wegen einer dazwischenliegenden Felsmasse zum Teil nicht sehen konnte, aber aus den Bewegungen ihrer Schultern musste ich schliessen, dass Croz, nachdem er das eben Erwähnte getan hatte, sich umdrehen wollte, um einen oder zwei Schritte weiter zu gehen, als Herr Hadow ausglitt, gegen ihn fiel und ihn umwarf. Ich hörte von Croz einen Ausruf des Schreckens und sah ihn und Hadow niederwärts fliegen. Im nächsten Moment wurden Hudson und unmittelbar darauf auch Lord Douglas die Füsse unter dem Leibe weggerissen. Dies alles war das Werk eines Augenblicks. Sowie wir Croz aufschreien hörten, pflanzten der alte Peter und ich uns so fest auf, als das Gestein uns gestattete. Das Seil war zwischen uns straff angezogen, und der Ruck traf uns, als wenn wir bloss einer wären. Wir hielten uns, aber zwischen Taugwalder und Lord Douglas riss das Seil. Einige Sekunden lang sahen wir unsere unglücklichen Gefährten auf den Rücken niedergleiten und mit ausgestreckten Händen nach einem Halt suchen. Noch unverletzt kamen sie uns aus dem Gesicht, verschwanden einer nach dem anderen und stürzten von Felswand zu Felswand auf den Matterhorngletscher oder in eine Tiefe von beinahe viertausend Fuss hinunter. Von dem Augenblick, wo das Seil riss, war ihnen nicht mehr zu helfen.

So starben unsere Gefährten! Wohl eine halbe Stunde lang blieben wir an Ort und Stelle, ohne einen einzigen Schritt zu tun.

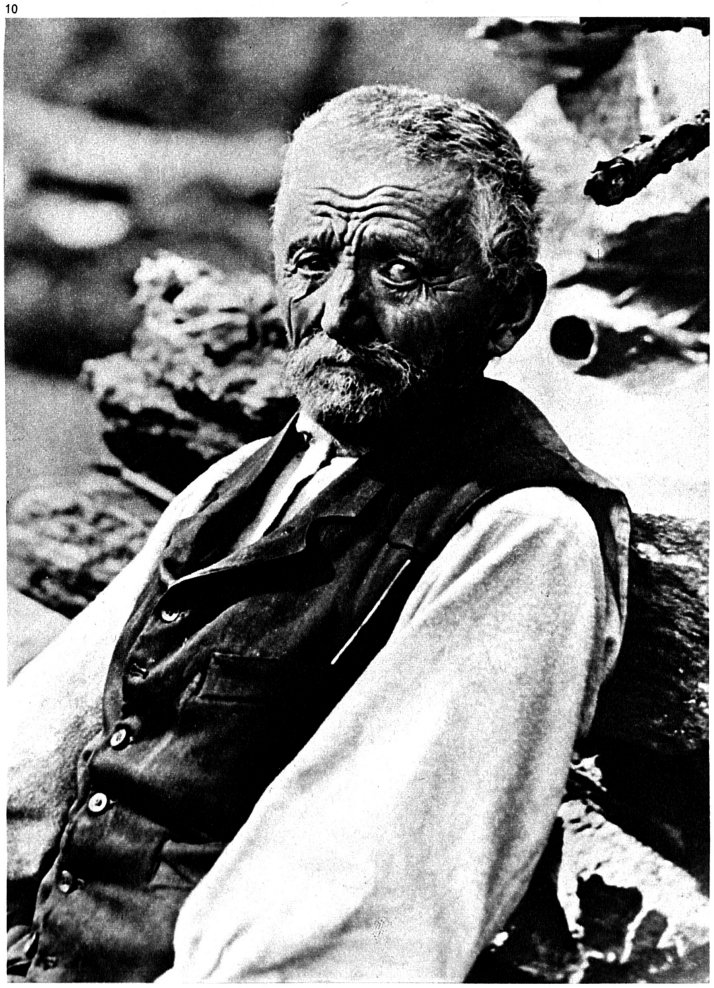
Das Echo dieses Sieges, vielmehr des Unglücks war gewaltig, in Zermatt, in der Schweiz, besonders aber in England. Die «Times» schrieb u. A.:

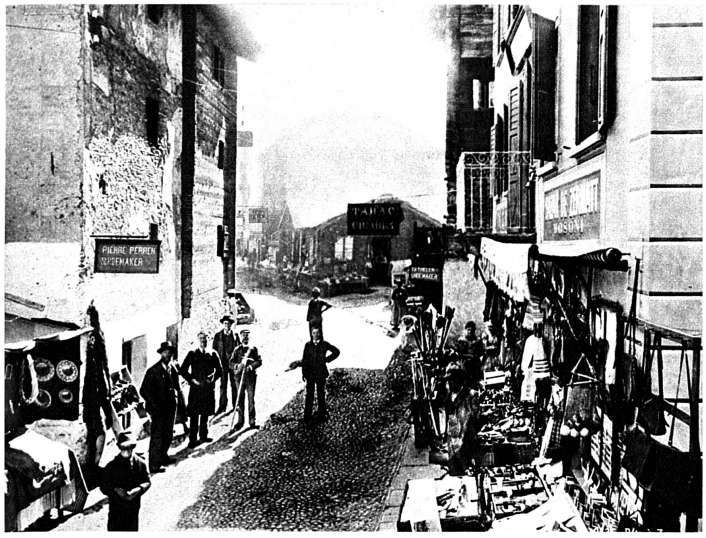
«Der arme Lord Francis Douglas hatte sich wohl vorgenommen, das Blaue Band der Alpen zu gewinnen. Wenn dem so ist, so muss der Alpenclub, der diesen Kreuzzug inszeniert hat, besser auf seine Verwirklichung sorgen, denn sonst wird man ihn als einen Unfug betrachten. Will man das Werk vollenden, so muss es fachmännisch getan werden. Der Alpenclub muss die Anfänger ausbilden lassen, damit sie kräftig und ausdauernd werden. Es müssen praktische Werkzeuge erfunden werden, damit die jetzigen Mängel beseitigt werden können. Das Gebot der Vorsicht muss eingeprägt, die Möglichkeiten, genügend zu rasten, geprüft und andere ähnliche Erfordernisse erwogen werden. Vor allem aber darf das Seil nicht reissen. Wenn ein Volk es verschmäht, sich erprobter Waffen und Verteidigungsmittel zu bedienen, weil diese dem wahren militärischen Geist zuwider sind, so wird es bald von einem Nachbarn zu Boden geworfen, der mit den Waffen der Wissenschaft und Technik kämpft. Wir sehen nicht ein, warum das Matterhorn ausschliesslich durch Muskelkraft erobert werden soll. Selbst wenn man sich dabei aller Hilfsmittel bedient, die zur Verfügung stehen, wird seine Bezwingung immer noch eine grosse und mit Gefahren verbundene Leistung sein. Wir hegen keine Zweifel, dass ein Mann, der vorhandene Hilfsmittel nicht verschmäht und sich nicht mehr der Gefahr aussetzt, als nötig ist, ein wertvolleres Glied der Gesellschaft ist als ein anderer, dem es lediglich um den Ruhm eines tollkühnen Unternehmens zu tun ist.»

Whymper hat seinen Matterhornsieg im Alter von 25 Jahren errungen. Sein 1871 erschienenes Buch «Scrambles amongst the Alps» erfuhr eine gute Aufnahme und erlebte mehrere Auflagen. Gerade die sachliche und schmucklose Darstellung ist es, die die «Scrambles» allgemein als das «beste Bergbuch» erscheinen liess. 1874 erfolgte die 76. Besteigung des Matterhorn, und zwar durch Whymper . . .

Seither ist das «unbesteigliche Hoore» zu einem einträglichen Ziel für die dortigen Bergführer geworden. Es hat auf Millionen Chokoladeumhüllungen im Ausland geworben, und es hat den Ausgangspunkt gebildet für die 725 000 Logiernächte, die im Feriendorf im Laufe des letzten Jahres erzielt wurden. Glücklicherweise steht es «festgemauert in der Erden», denn wer weiss, ob es nicht zum Exportgut geworden wäre; in einer Welt, in der alpine Schönheit längst kommerzialisiert ist . . . Max Senger

10





11

12

Das Alpine Museum Zermatt

Den Vorschlag, ein Museum zu besuchen, dürften bei gutem Wetter 95 % und bei schlechtem Wetter 70 % der Hotelgäste ablehnen. Dem Wort «Museum» haftet nun einmal in der Vorstellung der meisten Menschen zuviel Lehrhaftes und Wirklichkeitsfernes an. Trotz dieses generellen Vorurteils habe ich noch nie jemanden gesprochen, der vom Alpinen Museum in Zermatt nicht beeindruckt oder sogar ergriffen gewesen wäre.

Im «Jahr der Alpen» fragen naturgemäss besonders viele Besucher nach allem, was mit Edward Whymper und seinen Bergkameraden zusammenhängt. Geschichte erscheint in andern Museen oft so fern. Hier tritt sie dem Beschauer unmittelbar und plastisch vor Augen. Er sieht in einer Vitrine ein Stück des Seils, das an jenem 14. Juli 1865 beim Abstieg vom Matterhorn zwischem dem alten Taugwalder und Lord Douglas riss, und Ausrüstungsstücke von Hadow und Hudson, die den Besucher deshalb so anrühren, weil er sieht, mit welch – nach heutigen Begriffen – primitiven Mitteln die Erstbesteigung des Matterhorns und manch andern Berges durchgeführt wurde.

Alles Gelände rund um Zermatt erbringt auch heute noch immer wieder neue erstaunliche Funde. Wenn der Besucher die Erklärungen der einzelnen Museumsgegenstände liest, hat er das Gefühl, er selbst könnte eigentlich morgen bei seiner Wanderung oder Tour in Fels und Gletscher ähnliches finden. So wurde erst 1961 beim Bahnhof Zermatt ein sehr gut erhaltenes Steinzeitgrab entdeckt. Besonders viele Fundstücke stammen aus der Gegend des Theodulpasses, der heute ein beliebtes und leichtes Ausflugsziel ist, sich in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden aber für Flüchtlinge, Handelsleute, Schmuggler, Soldaten usw. oft als tödliche Bedrohung erwies. Aus diesem Bereich werden im Museum besonders viele alte Geräte, Münzen usw. gezeigt.

Nicht Sensationslust und Freude am Schrecklichen, sondern die Ehrfurcht vor alpinen Leistungen sind es, die zur Ausstellung von Relikten mancherlei Art in andern Schaukästen geführt haben. Die Schönheit des Matterhorns wurde erst verhältnismässig spät entdeckt. Davor galt die ebenmässige Pyramide des Weisshorns, das mit 4512 m noch eine Kleinigkeit höher als das Matterhorn ist, als der schönste Berg im Wallis. Hier ereignete sich vor 84 Jahren eine Tragödie, deren stumme Zeugen jetzt in den Vitrinen des Alpinen Museums ruhen. Der berühmte Alleingeher Georg Winkler aus München stürzte bei dem Versuch, eine schwierige Wand zu bezwingen, ab. Erst im Jahre 1956, 75 Jahre nach dem in seinen Einzelheiten nicht geklärten Unglück, gab der Biesgletscher seinen Hut, seine Kletterschuhe, seine Geldbörse und Stücke seines Seiles frei.

Nicht nur Menschen haben im Eis der Viertausender kaum Vorstellbares geleistet. Das Alpine Museum berichtet auch von dem Bravourstück einer irischen Setterhündin: ein italienisches Ehepaar reiste mit seinem zwei Jahre alten Kind von der Südseite des Monte-Rosa-Massivs in einem weiten Bogen nach Zermatt. Die zurückgelassene Hündin machte sich selbständig auf den Weg, um ihren Herrn zu suchen. Eines Tages trifft sie in Zermatt ein, mit Eiskristallen bedeckt, ihre Ballen wund und die Lefzen blutig. Aber sie hatte ihr «Herrchen» wiedergefunden. Bei dem Versuch, ihren Weg zu rekonstruieren, stiess man auf die Aussage zweier Touristen: der eine hatte sie bei der Gnifettihütte auf der italienischen Seite, der andere auf dem Gornergletscher auf der schweizerischen Seite gesehen. Die Hündin muss demnach das über 4200 m hohe Lysjoch überquert haben!

Im Anfang war das Pfarrhaus von Zermatt die einzige Unterkunft für Touristen. Das im Museum ausgestellte Gästebuch beginnt mit dem Juli 1836. Später kamen die Seiler-Hotels, die gleichfalls einige Gästebücher für das Museum zur Verfügung gestellt haben, hinzu. Es gibt kaum einen Alpinisten von Rang, welcher nicht in diesen Büchern verzeichnet wäre. Nach Whympers Sieg über das Matterhorn beginnt Zermatts grosse Sommertouristenzeit. Im Alpinen Museum ist das Bild manch königlichen, manch geistlichen und manch politischen Gastes von hohem Rang festgehalten, der sich den Bergen als kühner Bergsteiger oder geruhsamer auf dem Pferd oder in der Sänfte näherte.

Den Gast von heute bewegen Folklore und Brauchtum von einst. Die wirklichkeitsgetreue Nachbildung einer Walliser Bauernstube ruft daher immer wieder das besondere Interesse der Besucher wach. In derselben Etage befindet sich eine höchst bemerkenswerte Sammlung von Skischuh-Modellen einer bekannten Firma über mehrere Jahrzehnte hinweg. Insbesondere die «mittelalterlichen» Gäste werden hier mit einem Schmunzeln an die Anfänge ihrer Skizeit erinnert. An die Ski-Modelle, die gleich um die Ecke stehen, können sich aus eigener Erfahrung freilich nur noch die wenigsten erinnern.

Jahr für Jahr entstehen neue Lifte und Bergbahnen um Zermatt. Ein Berg brauchte sich allerdings bisher nicht zu beugen: das Matterhorn, obwohl der Kampf um die Bahn auf seinen Gipfel seit Jahrzehnten immer wieder hochgespielt wird. Das Alpine Museum zeigt zu diesem Thema eine Karikatur aus dem Jahre 1905, die den «letzten Bergführer anno 1950» als Sehenswürdigkeit in einem Käfig vor der Zermatter Kirche zeigt, während sich im Hintergrund eine Seilbahn bis auf die Spitze des Berges schwingt!

Fritz Ossig

2 Blick auf Gornergletscher, Breithorn und Matterhorn.
3 Blick vom Breithorn (4165 m) auf die Monte-Rosa-Gruppe.
4 Edward Whymper, 25jährig.
5 Die Erstbesteiger erreichen den Gipfel des Matterhorns.
6 Absturz
7 und 8 Tante Marie Biner, Coiffeuse und «Dorfbarbier». Ihr Brief an Edward Whymper.
9 Hut mit Rosenkranz: Michel Croz; Pickel: Edward Whympers; Absturzseil; Schuh: Robert Douglas Hadows.
10 Peter Taugwalder (Sohn), einer der Überlebenden († 1923).
11 Dorfstrasse, Zermatt 1875.
12 Dorfplatz, Zermatt um 1900.
13 The Club-Room of Zermatt, 1864.

1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 16, 17, 18, 20, 22 wurden uns freundlicherweise vom Kur- und Verkehrsverein Zermatt zur Verfügung gestellt.
2 Flugzeugaufnahme Giegel SVZ.
3, 14, 15 Schweizerische Verkehrszentrale.
19, 21 A. Perren-Barberini AG.

A Zermatt, avec Rodolphe Toepffer

La vallée de Zermatt, telle qu'elle se présentait vers le milieu du siècle dernier, a été exquisement décrite par Rodolphe Toepffer, dans ses «Nouveaux voyages en zig-zag». Une œuvre posthume, puisqu'elle parut en 1854, huit ans après la mort de l'auteur. Effectué en 1842, dans un état de santé déjà précaire, ce voyage fut le dernier qu'il entreprit avec ses élèves, pensionnaires de son institut situé à la place St-Antoine à Genève. Maison aujourd'hui presque désaffectée – soit dit entre parenthèses; ses fenêtres, aux volets clos, semblent fermer les yeux devant une de ces accumulations de voitures dont nos villes donnent le triste spectacle partout où il y a possibilité de garer pour quelques heures le plus toxique et le plus homicide des véhicules.

Qu'en dirait l'esthète si sensible qui n'a jamais réuni tant d'observations originales et de réflexions incisives ? Presentant peut-être sa fin prématurée. il se concentre à tout instant sur le paysage, pour en extraire une somme d'impressions variées; il note, grâce à son merveilleux coup d'œil, les moindres particularités des gens et des lieux – surtout celles qui laissent paraître les secrets de leur caractère. Bref, ses dons s'épanouissent, avec une plénitude généreuse, dans ces pages écrites comme des souvenirs intimes. Probablement ignorait-il qu'elles seraient un jour publiées. Il voulait simplement récapituler, sous la lampe des veillées hivernales, quelques instants de vie intensément stimulée par l'oxygène des Alpes. La plume à la main ,il luttait en réalité avec la dernière énergie, contre le mal qui progressait rapidement, malgré plusieurs cures à Vichy et je ne sais quels remèdes.

C'est l'évocation d'un circuit autour du Mont-Blanc, qui avait commencé par la rive vaudoise du Léman et la vallée du Rhône jusqu'à Martigny. Puis les jeunes touristes montèrent le col de la Forclaz, passèrent le Trient, firent une étape à Chamonix et quelques excursions dans la région avoisinante. Ils retournèrent ensuite à Martigny, par le Grand-Saint-Bernard, pour se diriger sur Sion, Viège, Zermatt. La vallée de Zermatt occupe les quatorzième et quinzième journées – ce qui représente environ deux chapitres bien nourris. Nous sommes loin de la méthode actuelle, qui consiste à manger les kilomètres par centaines, sans prendre la peine de respirer quelque peu l'air des sites et des villages. Si les promeneurs prenaient de temps à autre un moyen de locomotion, c'était un char à bancs, conduit par son propriétaire, qui faisait souvent office de guide. Il racontait toutes sortes de choses sur le pays: d'où une occasion nouvelle de le mieux connaître. Assis à sa place, et cahoté comme un hépatique tel que lui ne devait pas l'être, l'écrivain-dessinateur couvrait de notes et de croquis ses carnets. Sait-on quelles douleurs durent parfois surmonter les plus spirituels de ses traits et les plus exquis de ses mots? S'y ajoutaient de pénibles troubles de la vue. Voici, à ce propos, une confidence que j'emprunte aux dernières lignes, après vingt-et-un jours de randonnées:

«Pour voyager avec plaisir, il faut pouvoir tout au moins regarder autour de soi sans précautions gênantes, et affronter sans souffrance le joyeux éclat du soleil. Tel n'est pas mon partage pour l'heure. Que si. par un bienfait de Dieu, cette infirmité de vue n'est que passagère, alors, belles montagnes, fraîches vallées, bois ombreux, alors, rempli d'enchantement et de gratitude jusqu'aux confins de l'arrière-vieillesse, il ira vous redemander cet annuel tribut de vive et sûre jouissance que depuis tantôt vingt ans vous n'avez pas cessé une seule fois de lui payer!»

C'est un au-revoir – mais n'a-t-il pas, dans ses profondeurs, l'accent d'un adieu?

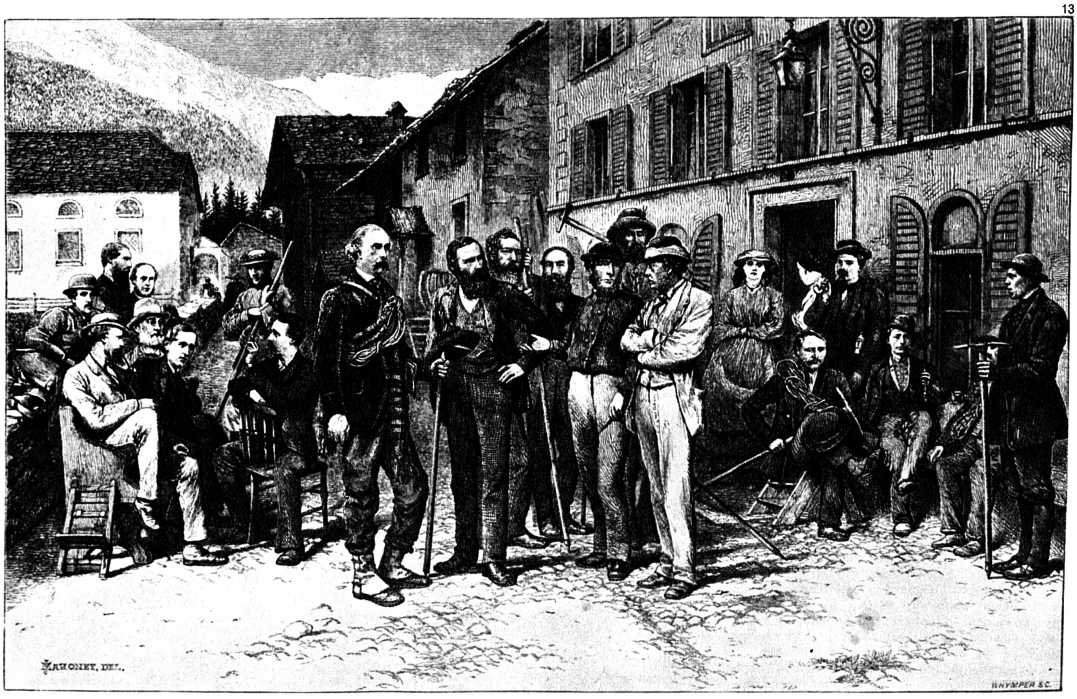
•

Laissons maintenant la parole au narrateur, dans son texte qu'il vaut la peine de relire sans hâte. Nous ne l'interromprons, ici et là, que pour quelques précisions utiles:

«Au-delà de Saint-Nicolas, la vallée, toujours solitaire, s'élargit et se couvre de beaux pâturages, où, ci et là, une vache attachée à un pieu tond du pré la longueur de sa corde. De chaque côté se dressent des parois de rochers couronnées de bois, et, par delà, au travers de chaque interstice que laissent entre elles les dernières sommités, l'on voit briller sur l'azur du firmament une chaîne continue de glaces éclatantes. A Randah, ces glaces descendent jusque dans le voisinage des pelouses, et du sein de la gorge où elles s'étalent majestueusement, arrive aux oreilles cette voix sonore des eaux, toujours continue, mais tantôt rapprochée et grossissante, tantôt lointaine ou affaiblie, selon que le vent, dans ses caprices, l'emporte vers les hauteurs ou la chasse sur le vallon. Du reste, pas une âme dans les villages; tout est aux forêts ou au Schauspiel.»

Ainsi jetée, cette phrase contraste avec les précédentes, d'un style évocateur certes, mais que vieillissent trop de tournures romantiques. Naturel et pitto-

13



resque dans le détail, Toepffer devient parfois ampoulé, malgré l'exactitude et la concision de son vocabulaire, lorsqu'il traduit des effets généraux. C'est l'homme de l'anecdote plus que de l'atmosphère — encore qu'il sache fort bien, à l'occasion, restituer l'heure où baignait tel fait. Pas trace de chromo, en revanche, dans les passages qui suivent:

«Après Randah, l'on entre dans les bois pour y marcher de taillis en clairières, jusqu'à ce que l'on gravisse un dernier escarpement qui barre l'entrée du plateau où sont assises les cabanes de Zermatt. Comme nous montons en conversant avec un bon vieux ‹tout chargé de ramée›, une dame, parée de ses habits de fête, ne fait qu'apparaître au sommet du chemin, pour rebrousser aussitôt. C'est l'hôtesse de Zermatt qui renonce, en nous voyant venir, à se rendre aux fêtes du Schauspiel, et qui court en toute hâte disposer sa maison, emprunter des gîtes et assembler des vivres. Lorsque nous avons atteint la place qu'elle vient de quitter, un magnifique spectacle se déroule à nos regards . . .»

Avant de le contempler avec lui, relevons l'intérêt de la scène, pour l'histoire de l'hôtellerie à Zermatt. C'est en 1839, donc tout juste trois ans plus tôt, que le Dr Lauber, son propriétaire, y avait ouvert l'Hôtel du Mont-Rose. Celui-ci restera le seul jusqu'en 1854. On était encore loin de recevoir quarante mille touristes par an, comme ce sera le cas vers la fin du siècle. D'où le caractère improvisateur de l'accueil. Quand survenaient à la fois vingt ou trente personnes, il fallait aussitôt chercher des chambres chez les particuliers et pourvoir au ravitaillement. Mais, son premier croquis tracé, le peintre contemple le fascinant panorama, qu'il décrit sans aucune enflure et avec une remarquable netteté:

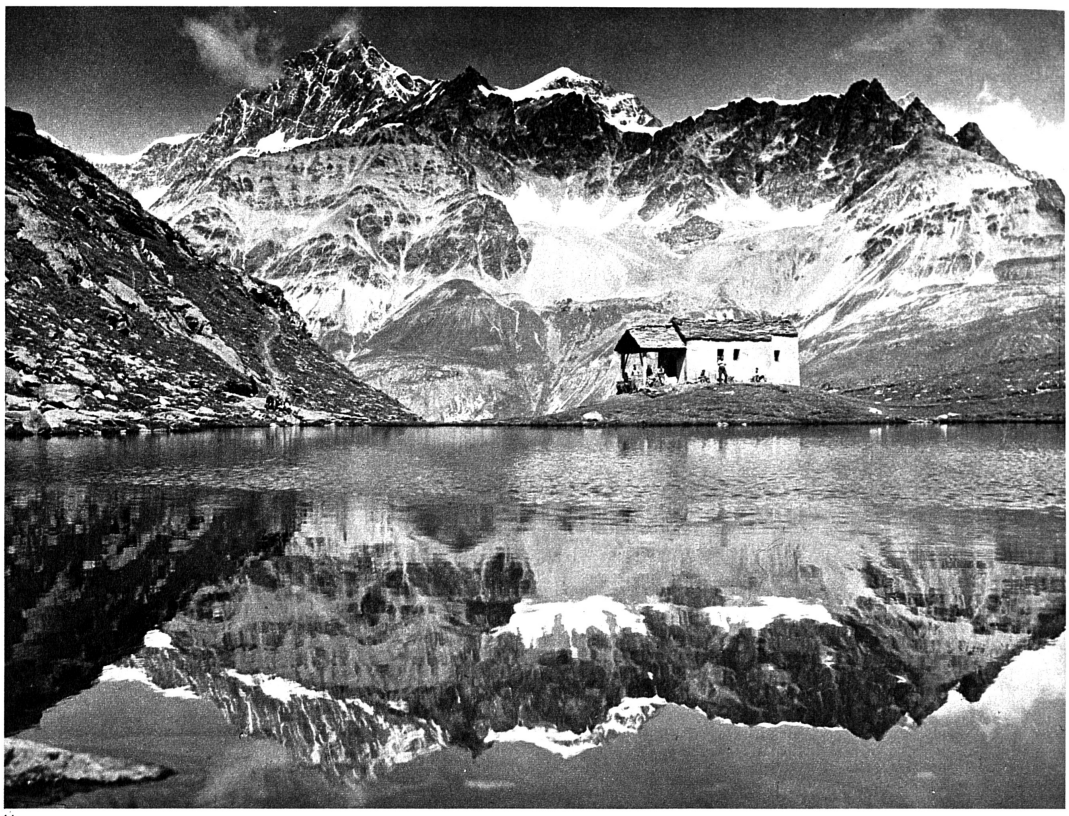
«Chamonix est beau, et nous ne prétendons point contester à la vallée qui porte ce nom sa supériorité d'auguste magnificence et de colossale sublimité. Mais si ceci est moins somptueux, ceci est autre en même temps, et rien, à Chamonix même, pour ceux du moins qui se bornent à visiter le prieuré, ne frappe autant que cette effroyable pyramide du Cervin, qui ici s'élance, reine et isolée, de dessus les dômes argentés de la grande chaîne, pour aller défier la tempête jusqu'au plus haut des airs. Que si, détournant son regard de ce géant qui prend à lui toute l'impression première, on le porte ensuite sur le reste de la contrée, on y découvre une harmonie d'éclat, une symétrie balancée de formes, des atours de verdure et de fraîcheur qui bien rarement se rencontrent ailleurs au même degré. De la pelouse du vallon, les yeux remontent le long de chauves contreforts jusqu'aux dômes glacés qui forment en face le col aplani de Sainte-Théodule; et tandis qu'à droite le Cervin penche de toute sa hauteur sur l'abîme, à gauche le Breithorn et le Mont-Rose, hérissés de pics et tachetés d'arêtes, étalent aux rayons du couchant, là, leurs cônes arrondis, plus loin leurs rampes cintrées ou leurs prismes angulaires. Et comme pour ajouter à cette scène l'attrait d'une gracieuse magnificence, le glacier de Zermatt, plus flexible qu'un collier, après s'être précipité des hauteurs par une roide vallée, s'arrête, fléchit, se recourbe avec une molle souplesse, et s'en vient porter jusqu'aux premiers herbages le flot nacré de son onduleux replis. Ce spectacle, plus simple que celui de Chamonix, mais d'un caractère plus fort peut-être, se grave d'emblée et pour toujours dans le souvenir.»

Il a en tout cas inspiré cette page qui conserve tant de fraîcheur, de luminosité, de puissance. Esquisse parfaite, où les comparaisons, vivement amenées, accentuent le relief des paysages mis en présence. Ils ne sauraient être mieux individualisés. Voici maintenant l'habitant. Toepffer est trop humaniste pour séparer le cadre et l'autochtone:

«A Zermatt, il n'en va pas comme à Evolène, et si les hommes du village, groupés ici et là le long de leurs clôtures ou sous le porche des cabanes, nous regardent silencieusement défiler, une troupe de garçons et de marmots prend la volée à notre approche et s'enfuit au plus haut des escaliers, des galeries, des fenils, pour de là nous contempler curieusement. Pourtant, ces fuyards s'apprivoisent ensuite, et, groupés devant l'auberge, ils en encombrent le seuil pendant que nous en occupons la salle. La maison est bonne, les chambres, les meubles sont propres, et un livre, qui est mis aussitôt à notre disposition pour que nous y inscrivions nos noms, contient ceux des voyageurs qui nous ont précédés. M. Calame, à la date de 1840, ouvre la liste. Viennent ensuite des touristes beautiful, quelques artistes encore, des instituteurs avec leur monde, et les signatures plus connues de M. Agassiz et de ses compagnons.»

Autant de lignes, autant de précieuses indications sur les débuts du tourisme, dans ces endroits qui vécurent longtemps en marge du monde. Les adultes regardent et méditent — peut-être hostiles, dans la mesure où ils éprouvent, au fond, le sentiment d'être dépossédés par ces cohortes qui foulent leur terre. Quant aux enfants, ils fuient, mais pour se rapprocher bientôt, avec l'espoir, conscient ou inconscient, de récolter quelque avantage de l'événement. Deux générations, deux attitudes: la plus jeune et la plus spontanée a le geste qui symbolise l'avenir. Passons au registre où les hôtes inscrivent leur nom et qualités. Le Dr Lauber, fondateur de l'établissement, tenait sans doute à ces témoignages, qui constituaient par eux-mêmes une vivante publicité. M. Calame signa son passage un an après l'ouverture. M. Calame: voilà qui ne dira pas grand chose à la plupart de nos lecteurs. Il s'agit certainement du célèbre peintre Alexandre Calame (1810—1864), spécialisé dans les paysages alpestres. Un de ses plus beaux tableaux, que possède la ville de Neuchâtel, a précisément pour sujet le Mont-Rose; il est daté de 1842 — soit l'année même où Toepffer a fait le voyage ici raconté. L'artiste a-t-il achevé sa toile de mémoire, ou l'a-t-il peinte lors d'un deuxième séjour, ultérieur à la visite du pensionnat?

Bien qu'il se contente de citer son nom, le narrateur dut accorder quelques pensées à celui qui ouvrait la liste. Alexandre Calame était né à Vevey ,dans la famille d'un pauvre maçon. Soutenu par le banquier Diodati, qui le prit à Genève comme employé, il put simultanément apprendre la peinture chez Diday. Mais ces études, entreprises dans de mauvaises conditions, puisque l'adolescent devait en même temps gagner sa vie, aboutirent d'abord à un échec. Or c'est dans cette période difficile que Rodolphe Toepffer redonna confiance à l'artiste en publiant ses dessins dans une publication qu'il dirigeait: l'Album genevois. Peu après, Alexandre Calame présentait au salon de 1835 le tableau qui le conduisit à la renommée. Louis Agassiz nous retiendra moins: c'est pourtant l'illustre naturaliste, qui était sans doute en voyage d'exploration. Mais reprenons le fil du récit:



14

«Outre son nom, l'un des instituteurs a inscrit en termes hautement corrects la sage nomenclature de ses impressions, et il loue le guide Tamatta, dans lequel il a trouvé, dit-il, une profonde connaissance des sentiers. Ce guide Tamatta nous est présenté. Il a l'air profond, en effet, mais il n'entend nous guider demain dimanche qu'après la messe, et, bien que nous insistions pour voir jusqu'où cet homme porte l'obstination d'un refus dont le motif est si louable, nous ne parvenons pas à le rendre incertain un seul instant. ‹La messe d'abord›, dit-il dans son guttural idiome, ‹guider après.› Comme on voit, outre qu'il est profond dans la connaissance des petits sentiers, le guide Tamatta est ferme dans la pratique de ses premiers devoirs.»

Un pareil trait était en effet à relever. Ne sent-on pas monter le respect de l'expérimentateur, pour cet homme qui lui tient tête, et qui entend maintenir ses droits spirituels contre l'étranger en mesure de rétribuer appréciablement ses services? Voici toutefois comment se termine la quatorzième journée:

«La chère est abondante à Zermatt. Ce sont des pâtes d'abord, et puis des pâtes ensuite, après quoi viennent des pâtes encore, en sorte que si l'on y mange mal, on s'y empâte à merveille. D'ailleurs, c'est de dormir qu'il s'agit. Trois paires coucheront à l'hôtel même; les autres, conduites aux flambeaux par des guides qui ont une connaissance profonde des chemins embraminés du village, sont réparties dans différents gîtes, et tout à l'heure chacun sommeille, et les vents, et l'armée, et le Cervin.»

Lisez au ralenti ces quelques lignes si prestes; elles vous révéleront un Toepffer mal connu. Il se plaint du régime uniforme, lui qu'on ne savait pas amateur de bonne chère, et alors que les pâtes, fût-ce chaque jour, conviennent fort bien aux foies délicats comme le sien. Autre chose. Il admirait tout à l'heure les «termes hautement corrects» par lesquels un instituteur fit «la sage nomenclature de ses impressions», qui n'oubliaient pas de féliciter le guide pour «sa profonde connaissance des petits sentiers». Ne nous y méprenons point. Par ces éloges, avec citation à l'appui, le professeur ne souriait-il pas, ironiquement, du magister qui veut faire de la littérature? Car il reviendra, séance tenante, à ladite «connaissance profonde», mais pour l'appliquer aux «chemins embraminés» du village.

La parodie semble manifeste — d'autant plus qu'elle se reproduira plus loin, dans le texte que nous insérons à part, sur la méditation inspirée par le Cervin. Il est même possible que le terme d'«embraminés» vienne ici pour singer discrètement le pédantisme du déclamateur. Embraminés: un archaïsme que vous ne trouverez dans aucun dictionnaire, s'il n'est expressément consacré à l'ancien français. Il avait déjà disparu au dix-septième siècle, et Furetière, bien documenté pourtant, n'en fait pas mention. Rabelais ne s'en est jamais servi. Montaigne non plus, sauf erreur. Embramir signifiait enflammer: d'ou l'emploi du dérivé pour désigner l'éclairage des chemins sous les torches des conducteurs. En taquinant son occasionnel et modeste confrère, l'écrivain s'amuse à prendre en défaut ses lecteurs éventuels, avant de les inviter à partager avec sa petite troupe le sommeil du géant que dissimule la nuit.

Paul André

15

Geschichtliches von Zermatt

Im Jahre 1777 stand in einer Nummer des Journal de Paris: «Das goldene Zeitalter, das Reich der Götter kann man in der Schweiz, im Tale von Pratoborgne, in Zermatt verwirklicht sehen.»

U. Yong sagt 1900: «Zermatt, dessen Name über die ganze Erde verbreitet ist, lässt niemand gleichgültig. Zermatt bedeutet soviel wie eine Eroberung, erweckt selbst in denjenigen, die nie da waren, die grossartigsten Bilder. Es lohnt sich wohl, diese Königin der schweizerischen Alpstationen eingehend zu studieren, denn hier hat die Natur ihre ganze Harmonie mit den grössten Gegensätzen, das Entzükkendste mit dem Schauerlichsten vereinigt. Es birgt dieser kleine Erdenwinkel alles, um den Wissensdrang der Gelehrten und das Streben der Künstler zu befriedigen, genug, um träge Geister anzuregen und tiefbedrückte Seelen zu trösten.»

Aus der Frühgeschichte

Wenig genug weiss man vom Flecken am Matterhorn. Einige Funde geben kleine Hinweise auf seine Geschichte, und ein paar Sagen erzählen von anno dazumal.

Das Steinbeil, gefunden im Furggtal auf 2300 Meter Höhe soll 4000 Jahre alt sein. Es ist ein Beweis, dass 2000 vor Christi hier Menschen gewohnt haben oder vorbeigegangen sind. Die Feuerstelle, heute 50 cm unter dem Boden, an die drei Meter breit, mit Kohlen und Asche, ist ein sicherer Beweis, dass hier bewusst Feuer gemacht wurde. War es ein Sonnwendfeuer? War es eine Opferstätte?

Beim Bau des Hotel Alex, nahe beim Bahnhof, fand man ein Steinkistengrab. Hier wurde 1000 Jahre vor Christus jemand begraben. Es enthielt einen Schädel und Überreste von Knochen ohne Beigaben. Hier lebten und starben Menschen.

Uralt sind auch die Schalensteine auf dem Hubel oberhalb Zmutt auf 2100 Meter Höhe.

Die Topfsteinreste, gefunden im Dorf, im Aroleyd in Winkelmatten, erzählen von einer Topfsteinwerkgeben haben. Die erste Kirche sollen die Herren von Chatillon gebaut haben.

Zuerst hatten die Talbewohner ihre Pfarrkirche in Sitten, zu der sie jedes Jahr wallfahrten mussten. Die Wallfahrt führte über Zmutt, den Eringpass, St. Martin, Evolena nach Sitten. Bischof Adrian de Riedmatten enthob die Talbewohner von dieser Prozession, da die Wegverhältnisse zu schlecht und mit viel Gefahr verbunden waren. Je ein Mitglied der Familie musste nun nach Täsch wallfahrten.

Die neue Pfarrkirche wurde 1916 von Bischof Marietan von St. Maurice eingeweiht. Der Bau begann 1911. Die Altäre sind aus der alten Kirche. Der Barock-Hochaltar mit dem hl. Mauritius ist wahrscheinlich vom Altarbauer Lagger aus Reckingen von 1750. Der Herzjesu-Altar ist von Joh. Ritz aus Selkingen um 1720. Aus dem 15. Jahrhundert ist der Marienaltar mit einer der schönsten Madonnen im Wallis. Er wurde früher Dreifaltigkeitsaltar genannt; sein Schöpfer ist nicht bekannt.

Verkehrswege

Von Pfarrer Ruden hören wir: «In alten Zeiten war in Zermatt ein reger Verkehr. Im 14. Jahrhundert sollen sich hier die Wege aus 5 Bezirken getroffen haben. Am meisten Waren kamen aus Italien. Die Zermatter trieben ihr Vieh nach Chatillon auf den Markt und brachten Krämertuch, Wein und Lebensmittel zurück. Es sollen nicht selten 25–30 mit Wein beladene Maultiere über das Matterjoch gekommen sein. Von Zinal führte ein Weg über die Arvenalp ins Zmutt'tal. Von Sitten kam ein Handelsweg durchs Eringtal über St. Martin und Evolena. Über das Triftjoch führt ein Saumweg nach Zermatt. Er beginnt in Siders. Von Raron kam man über den Augstbordpass. Der Saumweg durchs Tal ging über Stalden, Grächen, St. Niklaus. Der Verkehr durch das Tal war am geringsten. Zmutt war Umschlagstation und Zollstätte. Hier soll das erste Gasthaus gestanden haben. In diesem bedienten zwei rotbackige, pralle Töchter. Zwei der Säumer verliebten sich in diese Mädchen, fanden aber kein Gehör.

Dann kam Alexander Seiler nach Zermatt. Er kaufte das Hotel Cervi 1857 und vergrösserte es. Daraus wurde das Hotel Monterosa anlässlich der Erstbesteigung dieses Berges. Auch das Hotel Mont Cervin kaufte Seiler und vergrösserte es auf 68 Betten.

Schon 1854 bauten die Geistlichen Ruden, Welschen und Rowing das Hotel Riffelberg mit der Absicht, dasselbe nachher an die Bürgergemeinde abzutreten. Rudens Idee war, dass wenn die Gemeinde Hotels besitze, die Bürger weniger Steuern zu bezahlen brauchten. Er war auch die treibende Kraft beim Bau des Hotels Zermatterwof anno 1867/68. Bis 1911 entstanden weitere 12 Hotels.

Alexander Seiler hat zu seinem Hotel den Zermatterhof und das Haus auf Riffelberg gemietet. Er verstand sein Geschäft. Mit seiner Frau brachte er die Hotels zu grosser Blüte, und so wurden dieselben weltbekannt. Die Zahl der Gäste stieg von Jahr zu Jahr. Die Zermatter Hoteliers waren stets Optimisten; sie haben sich durch zwei Weltkriege durchgerungen, trotz allem renoviert, sich der Zeit angepasst und besser und moderner gebaut. Gegenwärtig ist Zermatt in der Lage, ungefähr 4000 Gäste in Hotels aufzunehmen und ca. 4000 Fremde in Chalets zu logieren. Heute übertrifft der Winter den Sommer an Logiernächten. So hatte Zermatt 1964 387 779 Wintergäste und 288 487 Sommergäste, also total 676 266. Die Logiernächte 1962 beliefen sich sogar auf 724 167. Der Sommer ist wetterbedingt, und im Winter ist der Schneereichtum ausschlaggebend.

Vom Ski

Nicht zuletzt muss in dieser Dorfgeschichte vom Ski die Rede sein. Er war es, der den Menschen die Schönheit der Winterlandschaft vor Augen führte. Er bringt nun den Zermattern das ganze Jahr Verdienst. Der Boden ernährte früher knapp 700 Personen, die bei ungünstiger Witterung Hunger litten. Heute leben in Zermatt an die 3000 Personen. Die Hauptursache dafür ist der Ski.

1898 führten die ersten Skispuren nach Zermatt. Paulke und Helbing eröffneten als erste in Europa das winterliche Hochgebirge. Sie wollten auf den

16

stätte in vorchristlicher Zeit. Man drehte aus diesem weichen Stein Becher, Schalen, Töpfe und Butterleuchten.

Nach alten Überlieferungen soll nun im Jahre 101 der römische Feldherr Marius mit seinen Legionen über den Mons Silvius (Theodulpass) gekommen sein. Die Truppe ging dann über den Eringpass, später dem Leman entlang und hat dann bei Aix-en-Provence die Cimbern und Teutonen zusammengeschlagen.

Im Alpinen Museum sind eine Anzahl Münzen aus der Periode von 200 vor bis 400 nach Christus beim Bau der Theodulhütte gefunden worden. Dieser Pass war schon vor dem 4. Jahrhundert viel begangen.

Das Dorf

Bis ins 16. Jahrhundert lebten die Bewohner meistens auf ihren Bauernhöfen, ringum im Tal von Zermatt verstreut.

Nach dem Bau der Pfarrkirche um 1200 gruppierten sich immer mehr Häuser um diese. Darum taucht auch der Name des Dorfes so spät auf. Alle Häuser waren aus Holz, nur das «weisse Haus», da wo heute die Villa Marguerita steht, war aus Stein.

An alten Häusern stehen heute noch das Pfarrhaus, gebaut 1576, und das Kaplanei-Haus beim Hotel Monterosa aus dem Jahre 1730; am Bach ist das schlecht renovierte Blatterhaus von 1466, das Almhaus von 2 Bischöfen von Sitten.

Das Salzgeberhaus vor dem Konsum trägt als Jahreszahl 1669. Auf dem Dorfplatz steht das Taugwalderhaus, das einzige, das musterhaft renoviert wurde, kein Wunder, ist es doch als Denkmal gedacht. Vor 20 Jahren liess die Alpine Vereinigung eine Tafel anbringen, auf der steht: «In diesem Hause wohnten Vater und Sohn Peter Taugwalder, die Edward Whymper bei der Erstbesteigung des Matterhorns am 14. Juli 1865 begleitet haben.»

Die St. Mauritius-Kirche

Wenn in einem Verkaufsakt von 1280 von einem Pfarrer die Rede ist, wird es sicher auch eine Kirche ge-

Die spätere Geschichte

Die Zermatter gehörten abwechselnd durch Heirat, Verkauf oder Schenkungen den Grafen und Freiherren von Chatillon, zum Turm und Asperlini von Raron, den de Werra und Perrini von Leuk und den Platea und Amhengart von Visp und anderen mehr. Diesen gehörten die Zehnten von Vieh und Produkten. Sie hatten aber das Recht, ihre Meier selbst zu wählen. Die Zermatter haben sich losgekauft.

1618 waren die letzten Familien frei. Jetzt mussten diese selber für Recht und Ordnung sorgen. In der Pfarrkirche wurde die Verfassung aufgestellt. Auf der Galgegger stund der Galgen. Es sei dort jedoch niemand gehängt worden.

Die ersten Fremden, die ins Tal kamen, waren Forscher, Botaniker, Geologen, Mineralogen und Volkskundler. Es war anfangs des 18. Jahrhunderts. Die Zermatter standen hinter den Fenstern und betrachteten die Fremden mit Staunen. Im Jahre 1800 kam Cade, ein Engländer, von Chamonix über die Berge nach Zermatt. Er war in Begleitung von Führer Coutet, der 1792 mit Saussure auf dem kleinen Matterhorn war. Cade sagte von Zermatt: «Es hat kein Gasthaus; ich logierte im Pfarrhause. Man ist äusserst liebenswürdig. Den Bewohnern geht es gut. Sie, auch die Kinder, sind sauber, wie man es sonst in den Bergen nicht gewohnt ist.» Cade genoss später in St. Niklaus die Gastfreundschaft des Pfarrherrn, der zu ihm sagte: «Bis heute habe ich nicht das Glück gehabt, einen Engländer zu sehen.»

Vom Jahre 1812 an führte Pfarrer Gottsponer ein Fremdenbuch. Er notierte darin 10 bis 12 Gäste pro Jahr. Dann wurde den Geistlichen verboten, Fremde einzulogieren. Der Wundarzt Lauber erhielt 1838 das erste Patent für drei Fremdenbetten in seinem Hause. 1852 erbaute Staatsrat Clemenz das erste richtige Hotel, das Mont Cervin, das nur den Fremden diente, mit 14 Betten. Schriftsteller Olivier schrieb damals von einem Hotelschild ab: «Hotel Mont Cervi, bon Loge a pied et a cheval.»

Monte Rosa, aber kein Zermatter wollte mit. «Jedem, der mitkommt, schenke ich ein Paar Norweger.» Da streckten drei Zermatter ihre schwieligen Pranken, und im nächsten Jahre kamen die ersten drei Paar Ski nach Zermatt.

1902 fand der erste schweizerische Bergführerkurs unter Weber und Beauclair statt. Initiant war Dr. Hermann Seiler, damals Präsident des SAC. Weber schenkte den Schulbuben zwölf Paar Ski. Es war die erste Gratisskispende in der Schweiz.

1922 nahmen die Zermatter zum ersten Mal in Adelboden an einem schweizerischen Militärpatrouillenlauf teil. Zum ersten Mal hörte man damals im Dorf das Wort «trainieren». Und sie taten es, die Pioniere! Namen wie Julen Alfons, Elias Anton, Simon, Gusti, Otto Furrer, Hugo Lehner, Alfred und Peterjoseph Aufdenblatten, Gottfried Perren, Alex Graven und viele andere. An den damaligen Militärläufen über 30 km mit 1200 Metern Steigung waren die Zermatter in den ersten Rängen zu finden, ebenso gewannen sie viele Zivilläufe. In Chamonix waren die Zermatter mit Lt. Vaucher Olympiasieger, und in St. Moritz klassierten sie sich mit Lt. Kunz im dritten Rang.

1923 zeigte der Skiclub denen von Valtournanche wie man springt und organisierte von da an die Internationalen Sommerskirennen am Theodulpass. Nun wurde man auf Zermatt aufmerksam, und 1927 eröffnete Hermann Seiler die erste Wintersaison ohne Bahn, die trotzdem ein Erfolg wurde. 1932 schenkte Richard Kay den Zermattern eine Skischanze. In Zermatt wurde das erste schweizerische Skirennen im Wallis abgehalten. 1946 übernahm die Station das erste internationale Skirennen nach dem Krieg, «Zehn Nationen am Start». Dies war ein neuer Triumph des Skis im Tale von Zermatt und ein neuer Auftakt zur Wintersaison.

Die Bahnen und die Strassen

Bis anhin führte nur ein Saumweg durchs Vispertal; 1862 war die Strasse St. Niklaus–Zermatt ausgebaut. 1891 fuhr die Bahn – sie ist als Sommerbahn gedacht – vom 1. Mai bis 30. Oktober von Visp bis Zermatt, und 1928 begann der Ganzjahresbetrieb.

Bis 1898 trug man die Touristen auf den Gornergrat. So ein Tragsessel benötigte 2 Mann, die mit je 4 Fr. entlöhnt wurden. Andere ritten auf Maultieren. Kosten: 10 Fr. für Mann und Tier.

Am 20. August 1898 stand im «Bund»: «Soeben ist die höchste Bergbahn Europas eröffnet und dem Betrieb übergeben worden.» 1928 fährt sie auch im Winter bis Riffelboden, und 1940 verkehrt die Gornergratbahn das ganze Jahr. 1942 baute man einen Skilift bis Sunnegga, 1947 eine Sesselbahn bis Sunnegga und einen Skilift bis Blauherd. 1957 fährt eine Gondelbahn bis Schwarzsee, und 1958 läuft ein Skilift vom Findelbach zen Gassen nach Sunnegga.

Die Entwicklung Zermatts – besonders der Wintersport – verlangte immer mehr Transportmöglichkeiten und immer mehr Abfahrten. Es wurden gebaut:

1960 2 Steinmattlifte, der Skilift auf Riffelberg, der Skilift Furgg–Theodulgletscher;

1963 die neue Luftseilbahn Zermatt–Furri, Furggtal mit 80-Personen-Kabinen, der Skilift in Momat–Hörnli, die Luftseilbahn Furgg–Schwarzsee;

1965 Skilift Grünsee–Hohtälli (Rote Nase), Skilift Theodul beim Trockenen Steg, eine Luftseilbahn mit 100-Personen-Kabinen Burggtal–Trockener Steg, ein Skilift Patrullarve–Blauherd.

Als neue Projekte können genannt werden:

ein Skilift Trockener Steg–Theodulhorn,
eine Luftseilbahn an das kleine Matterhorn.

Dann wird man das ganze Jahr vom Dorf aus in 40 Minuten ein Skifeld droben am Theodul benützen können. Noch vor ein paar Jahren hat die Gemeinde eine Strasse mit 2 Stimmen Mehrheit verworfen, heute aber mit grossem Mehr beschlossen, allerdings mit der Klausel, dass die Strasse nur bis an den Dorfrand gehen darf. Nie soll ein Auto durchs Dorf fahren.

Vom Licht und vom Wasser

Heute ist das Leben ohne Elektrizität undenkbar. Bis 1600 gab es in Zermatt nur Butterlicht. Das Alpine Museum besitzt eine solche Steinschale mit Handgriff. Das ewige Licht in der Kirche war ein Butterlicht. Im Jahre 1812 berichtete ein Fremder: «Ich logiere beim Pfarrherrn Gottsponer und verbringe meine Abende bei Kerzenlicht.»

Das Elektrizitätswerk entstand 1892 auf Anregung von Herrn A. Seiler. In vielen Privathäusern sass man noch bis 1900 bei einer Petrollampe.

Im Jahre 1890 hatte Zermatt nur 2 Dorfbrunnen, die für alle Einwohner Trink-, Koch- und Waschwasser lieferten, also für 600 bis 700 Leute. Die Wasserversorgung kam 1901 und mit ihr die Kanalisation. Heute dienen die Dorfbrunnen nur noch zur Zierde des Dorfes, wie der Murmeltierbrunnen von Sandoz und der Bockbrunnen. Seit den Ereignissen des Jahres 1962 ist die Wasserversorgung zeitgemäss erneuert worden. Ab Herbst 1965 wird auch die Abwasserkläranlage in Betrieb sein. Die Müllverbrennungsanlage arbeitet bereits seit zwei Jahren.

Die Post

Ende des 18. Jahrhunderts brachte man die Post dreimal in der Woche per Rückkorb oder Räf nach Zermatt, und dreimal konnte man dem «Postjosi» die abgehende Post bis Visp mitgeben. Nur in Visp gab es eine Poststelle. Das «Postjosi» verteilte die Post im ganzen Tal und nahm die neue mit.

Als vor 100 Jahren die Strasse im inneren Tal erbaut wurde, gab es eine Saumtierpost bis St. Niklaus, dann eine Wagen- oder Schlittenpost. Seit 1891 bringt die Bahn die Post bis nach Zermatt. Die Entwicklung der Post hielt Schritt mit dem Wachsen der Station. Hier ein paar Zahlen:

Jahr	Geldumsatz	Wertzeichenverkauf	Briefpost
1930	5,8 Mio	41 000	832 000
1962	95,5 Mio	535 152	3 167 000

Der Telegraph kam 1873 nach Zermatt und verband 1866 auch das Hotel Riffelberg mit der Welt. 1900 wurden die ersten Telephonabonnenten an das Netz angeschlossen. Die Gemeinde musste eine Garantie übernehmen.

Zermatt kann sich rühmen, den ersten Postflug in der Schweiz erlebt zu haben. Am 22. Januar 1951 hatten die Lawinen das Tal vollständig von der Aussenwelt abgeschnitten. Diese Postflüge wurden während einer ganzen Woche durchgeführt.

Mit dem Bau des neuen Postlokals, der automatischen Telefonzentrale, der Inbetriebnahme des Fernschreibers, der ständigen Weiterentwicklung in der Absendung und Verteilung der Briefe und Pakete hat die PTT ein Wesentliches zur Entwicklung des Kurortes beigetragen.

Ausklang

Niemand zweifelt daran, dass die Berge um Zermatt, die Erstbesteigungen des Monterosa 1855 und vor allem des Matterhorns am 14. Juli 1865 aus Zermatt ein erstklassiges Bergsteigerzentrum schufen und dass die Gemeinde und die Hoteliers mit ihrem fortschrittlichen Geist hierzu wesentlich beigetragen haben.

«Ja, vieles hat sich verändert», sagte Andreas Seiler selig in einer Ansprache, «seit der Zeit, da zum ersten Mal unerschrockene Männer, Forscher und Gelehrte in die Abgeschiedenheit dieses Tales kamen und die Schönheit seiner Berge erlebten. Aus dem kleinen Dorf «Zu der Matt» wurde der weltoffene Ort, die gastliche Ferienheimat unzähliger Menschen. Aber wenn sie auf einsamer Höhe wandern und die Blicke schweifen lassen vom Arvenwald zum schimmernden Firn, vom Firn zum strahlenden Gipfel und dann tiefer hinein in den blauen Himmel, vergessen sie alles, den Fortschritt der Zeit und die Bequemlichkeit der Gegenwart, und erleben das gleiche unermessliche Glück wie die ersten Entdecker und Gäste des Landes. Das Lied der Winde ist ewig das gleiche, und die Grate und Wände sind von ewiger Hand gemacht.

Und über allem steht der grosse Berg, himmeltragend, von zwingender Majestät. In sternenhellen Nächten schimmert der Schnee seiner Wände, und es ist, als leuchte das Antlitz Gottes an den Grenzen der Welt, sinnend über Sein und Werden, wachend über Leben und Tod.

Vor ihm neigen wir uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit, vor ihm, der all dies geschaffen.» Peterjosi

Petite histoire des hôtels de Zermatt

Jusqu'en 1838, les visiteurs qu'un vent d'aventure ou de curiosité scientifique poussait jusqu'à Zermatt, étaient logés à la cure. L'accueil n'y était pas toujours très gracieux, comme le constate le naturaliste Saussure. Les protestants ne devaient pas avoir droit au maximum d'égards... Mais un édit de l'évêque de Sion interdit au clergé la pratique de l'hébergement plus ou moins lucratif. Sans doute les traditions ont-elles la vie dure, et de nos jours encore l'un ou l'autre exemple de curé aubergiste subsiste en Valais dans des endroits reculés, où il fait partie du folklore. Quoi qu'il en soit, à Zermatt, l'application de l'édit est immédiate, et tout aussi rapide le palliatif : Joseph Lauber, déjà connu pour ses talents d'herboriste, de médecin naturiste, ouvre une auberge de trois lits. Dès 1838, il y reçoit, à l'enseigne de l'hôtel Cervie, douze visiteurs. L'été suivant, il traite une éminente clientèle, les glaciologues Agassiz, Studer, Desor et autres gens de sciences. Quand Tœpffer arrive en 1840 avec ses collégiens, il rencontre sur le chemin de Zermatt des villageois qui descendent au théâtre de Stalden ; une dame, subitement, les voyant venir, rebrousse chemin pour aller préparer l'accueil à l'auberge, c'est assurément Mme Lauber. La cuisinière est-elle italienne ? Tœpffer craint de s'empâter, au propre. Le menu comprend essentiellement des pâtes, et encore des pâtes. Tant qu'à faire on s'empâte à Genève à meilleur marché ! constate avec mélancolie notre cher vieil ami. En été 1843, un autre éminent visiteur, le poète Juste Olivier, déclare en revanche la chère bonne et abondante, et dans la description qu'il se plaît à en faire, on ne trouve pas trace de macaronis.

Cette première page de notre histoire professionnelle est tournée quand le conseiller d'Etat Joseph Anton Clemens, qui a senti venir le vent, construit à Zermatt l'Hôtel Mont-Cervin qui, inauguré en 1852, comptait à l'origine 14 lits. La même année Alexandre Seiler rejoint son frère Joseph, le nouveau chapelain de Zermatt. Tous deux nourrissent l'ambitieux dessin de bâtir un grand hôtel au Riffel. Mais en attendant, Alexandre s'entend avec Lauber. Il lui rachète sa maison pour lui donner en 1855, après l'avoir réaménagée, le nom de Mont-Rose en l'honneur du massif dont le point culminant vient d'être gravi pour la première fois. Dès 1854, il a d'ailleurs loué une modeste exploitation sur les hauteurs du Riffel, à 2569 m. En 1867, il rachète le Mont-Cervin, dont la capacité a été portée à 68 lits en 1856 par la construction d'une annexe. Dès 1875, cet établissement, rénové et agrandi, comptera 180 lits, et ce sera le premier des grands hôtels de la station ; le deuxième, de 130 lits, date de 1879, c'est le fameux Zermatterhof, œuvre de la bourgeoisie, et dont Alexandre Seiler sera locataire jusqu'en 1909. Le bail, conclu en 1879 pour 15 ans, comprend aussi le Riffelberg, dont le contrat initial est venu à terme.

Renouvelé en 1894, il s'étendra au premier Hôtel Belvédère, édifié par la bourgeoisie au Gornergrat. Mais notons qu'en 1884 Alexandre Seiler, réalisant le projet conçu avec son frère Joseph, a lui-même construit à Riffelalp un hôtel de 150 lits, l'établissement d'altitude le plus confortable de l'époque. A cette multiple exploitation s'ajoute enfin l'Hôtel Schwarzsee.

De son côté, la communauté politique et bourgeoisiale de Zermatt a, plus qu'aucune autre dans notre pays, saisi la signification du tourisme et l'importance de l'équipement hôtelier. Plusieurs auraient voulu d'emblée en procurer directement les fruits à la recette publique. Cependant, pour ouvrir la voie, résoudre les difficultés initiales, il fallait un praticien, un pionnier. Ce pionnier fut sans contredit Alexandre Seiler, auquel succéda à la fin du siècle Alexandre Seiler jeune, conseiller national, qui devait allier au génie hôtelier de son père le plus fin talent politique, et auquel on doit en particulier l'initiative de la création de l'ONST.

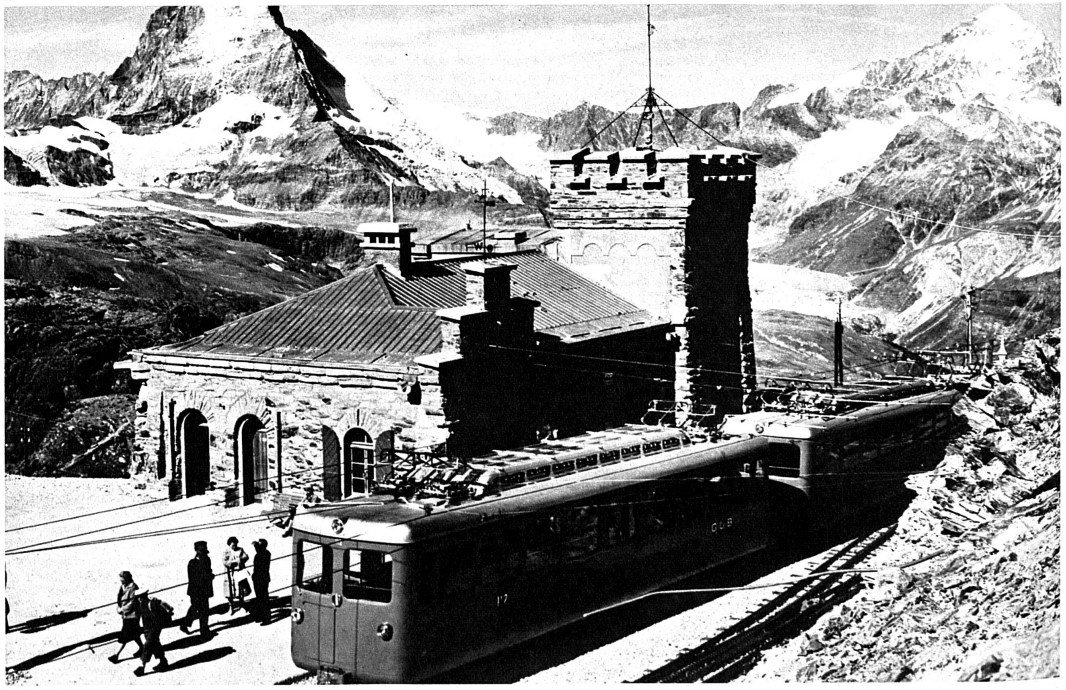
Quand, en 1898, nouvel exploit dans les annales ferroviaires, le sommet du Gornergrat est accessible en train, la bourgeoisie est à l'avant-garde pour y édifier un hôtel de 70 lits. Commencée en 1906, et coûtant un demi-million, investissement énorme pour ce temps, la construction s'achève en 1909. Cette année-là, mis aux enchères, l'affermage des hôtels de la bourgeoisie, Kulm-Hôtel compris, n'échoit pas à la famille Seiler, mais à Auguste Gindraux. Après de multiples péripéties, le groupe des hôtels bourgeoisiaux a trouvé, il y a plus d'une trentaine d'années, un directeur de grande classe, M. Hannes Stœpfer, qui prend place parmi les créateurs du renom de Zermatt. Mais cette brève nomenclature doit également citer un troisième groupe hôtelier important, la Société des hôtels Zimmermann S.A., dont les origines remontent à 1914. Autour de ces trois branches maîtresses, l'hôtellerie de Zermatt a magnifiquement fleuri.

Bien entendu, la construction du chemin de fer Viège–Zermatt en 1892, prolongé jusqu'au Gornergrat en 1898, a exercé une influence décisive sur son expansion. S'il est vrai que la station comptait déjà en 1884 quelque 600 lits répartis entre 7 maisons, on y recense 1330 lits en 1901, et 2235 en 1913. Là comme ailleurs, la première guerre mondiale, puis la dépression de 1929, ont été durement ressenties. En 1938, Zermatt a 2312 lits d'hôtel, ce qui est à peu près le statut antérieur. Mais c'est au cours de cette dernière période d'après-guerre que l'équipement de notre grande station alpestre s'accélère et devient l'un des plus modernes du monde. Aujourd'hui, au milieu de toutes les commodités de déplacement que peuvent rêver l'excursionniste et le sportif, 80 hôtels accueillent 4000 hôtes (capacité doublée par les chalets et logements privés). La plupart sont aux mains des Zermattois, dignes descendants des pionniers de l'époque héroïque. Ils sont presque tous d'excellent standing. Les principaux sont proprement extraordinaires. Créer à 1620 m d'altitude et plus des maisons aussi parfaites qui, sans perdre leur caractère de homes alpins, à l'ambiance chaude et délicieuse, réalisent toutes les conditions du plus grand confort, avec une gastronomie hors-pair, était un tour de force dont toute l'hôtellerie suisse peut s'enorgueillir.

B. O.

17

18



19

1865 1965 Matterhorn

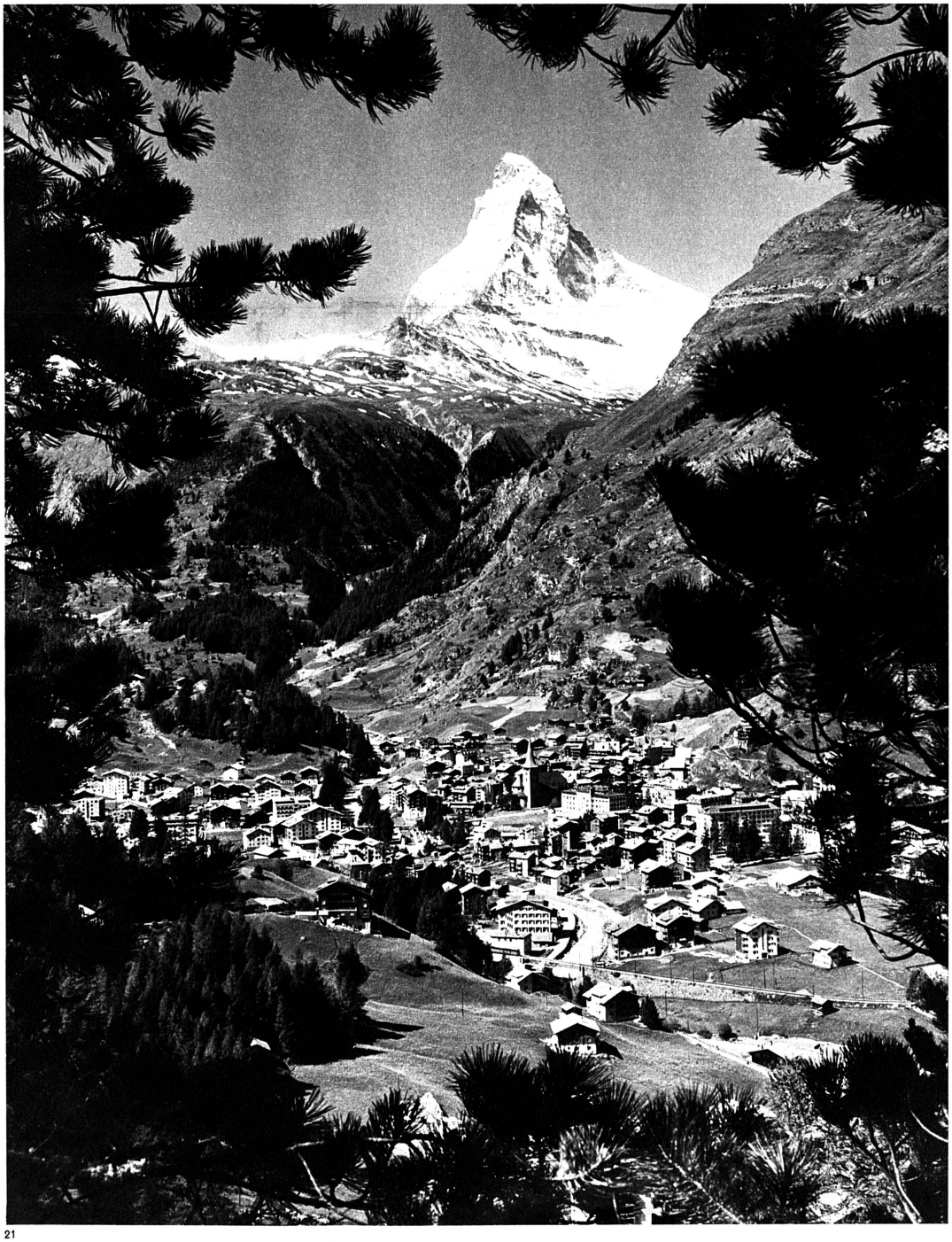
100 Jahre Kurort Zermatt

20

Das Bergdorf am Fusse des Matterhorns entbietet den verehrten Damen und Herren Hoteliers einen herzlichen Willkommgruss und wünscht den Delegierten eine erfolgreiche Tagung, die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Zermatt, im Jubeljahr

Kur- und Verkehrsverein Zermatt
der Präsident der Kurdirektor



21

Die Transportmittel Zermatts

Jahrzehntelang vermochte sich der in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts beginnende Zermatter Tourismus ohne neuzeitliches Verkehrsmittel und doch in verhältnismässig stark zunehmendem Masse zu entwickeln — dank der mächtigen Anziehungskraft einer noch lange Neuland bietenden grossartigen Bergwelt und eines regsamen Gastgewerbes.

Es ist bemerkenswert und es widerspricht oft kolportierten Fabeln von einem bis zur sensationellen Erstbesteigung des Matterhorns Anno 1865 angeblich «fast unbekannten Bergdorf», dass Zermatt schon vor diesem mit einem furchtbaren Unglück verbundenen Ereignis sich eines in den Reisehandbüchern jener Zeit deutlich vermerkten internationalen Rufes erfreute. Denn schon sein Frühtourismus war nicht mit dem als unersteiglich betrachteten und bestaunten Matterhorn, sondern mit dem begeistert gepriesenen Gornergrat verbunden, dessen Entwicklung zum weltberühmten Panoramaberg sich in der 1958 erschienenen «Gornergrat-Chronik» dokumentarisch dargestellt findet.

Natürlich hatte die weltweites Aufsehen erregende tragische Matterhorn-Eroberung steigende Frequenzen gebracht, vor allem für den in langen Maultierkarawanen erreichten Gornergrat. Und doch sollte es noch rund 25 Jahre dauern, bis das Dampfross auf kühn angelegtem Schienenweg Zermatt erreichte. Damit war den rasch wachsenden Touristenscharen der bisher vielfach auf Reittieren zurückgelegte lange und mühsame Talweg (Visp—Zermatt 9 Stunden) erspart, und noch grössere Scharen strebten jetzt nach dem gefahrlos, aber meist nicht ohne Schweiss erreichbaren 3130 m hohen klassischen Aussichtsberg. Sieben Jahre später (1898) waren sie der Mühe eines vierstündigen Aufstieges enthoben: die elektrisch betriebene Gornergratbahn (GGB) brachte sie in anderthalb Stunden hinauf. Heute schaffen es ihre komfortablen Triebwagen in 50 Minuten.

Durch die 1913 eröffnete Lötschbergbahn wurde die Reise nach Zermatt für grosse Teile der Schweiz wesentlich erleichtert. Sowohl die Visp-Zermatt- wie die Gornergrat-Bahn waren jedoch ursprünglich nur für den Sommerbetrieb gedacht. Man scheute den grosse Aufwendungen für unerlässliche Schutzbauten erfordernden riskanten Winterbetrieb. Später als anderswo sollte hier die schlummernde märchenhafte Winterpracht zu froh pulsierendem Leben erwachen. Nachdem einzelne Hotels den versuchsweisen Schritt zur Wintersaison gewagt hatten, tat es nach Erstellung der dringendsten Lawinenverbauungen auch die Talbahn, indem sie 1928/29 einen noch bescheidenen Sportverkehr aufnahm. 1929/30 wurde sie elektrifiziert und bis Brig verlängert; ihre kostspieligen Verbauungen sind wiederholt beträchtlich ergänzt worden, und ihr wachsendes Rollmaterial hat in den letzten Jahren eine leistungssteigernde Modernisierung durch grosse Doppeltriebwagen erfahren. 1962 beförderte die Brig—Visp—Zermatt-Bahn (BVZ) erstmals über eine Million Personen.

Etappenweise eroberte die Gornergratbahn ihr für den Skisport prädestiniertes grosses Gebiet, zuerst bis Riffelalp, dann bis Riffelboden, und schliesslich gelangte sie durch eine 770 m lange Lawinenschutzgalerie in der Wintersaison 1940/41 bis Riffelberg, dann bis Gornergrat. Die Erschliessung bis ins Frühjahr hinein schneesicherer Skigebiete bewirkte eine bedeutende Verlängerung der damit auch für das Zermatter Gastgewerbe immer ertragreicheren Wintersaison. Der oft bedrängende Stossverkehr in der weissen Saison nötigte zur Beschaffung fahrzeitverkürzender moderner Triebwagen; 1947 waren es zwei, heute zwölf, und bald dürften im grosszügig und zweckmässig gebauten neuen GGB-Bahnhof Zermatt auch zwei je ca. 220 Personen fassende Doppeltriebwagen bereitstehen. Ab 1950 begannen die Winter frequenzen der GGB jene des Sommers in steigendem Masse zu übertreffen. 1962 wurden 1,24 Mio Personen befördert, davon erstmals über eine Million im Winter und 228 800 im Sommer. Es ist besonders auch der skisportliche Pendelverkehr, der diese hohen Winterfrequenzen mitbewirkt.

Sozusagen als Fortsetzung der Gornergratbahn wurde 1958 die auf 3407 m ü. M. führende Luftseilbahn Gornergrat—Hohtälli—Stockhorn eröffnet, die weitere grosse Skigelände mit langen Abfahrten erschliesst und auch dem Sommergast neue genussvolle Aspekte bietet. Schon rund zehn Jahre früher hatten Sesselbahn und Skilift Zermatt—Sunnegga—Blauherd den Betrieb aufgenommen, und seit 1957 steht auch die prächtige sommerliche Touren im nahen Bereich des Matterhorns schätzenswert erleichternde Luftseilbahn Zermatt—Furi—Schwarzsee im Dienste des Wintersports. Besser als es hier mit raumeshalber knappen Worten möglich wäre, veranschaulicht ein Blick auf die schönen neuen Zermatter Sommer- und Winterprospekte, was inzwischen hinsichtlich Ausbau und Ergänzung der alpinen Transportmittel (Luftseilbahnen und Skilifte) mit grossem Elan geschehen ist und was unternehmungslustig und zukunftsgläubig noch geplant wird. Vlr.

22

14 Schwarzsee bei Zermatt.
15 Schönbielhütte
16 Zermatter Bauernstube im 17. Jahrhundert.
17 Luftseilbahn Gornergrat—Stockhorn mit Blick auf Monte-Rosa.
18 Das Bergdorf ohne Auto.
19 Gornergrat-Station, 3100 m.
20 Zermatt im Jahre 1855. Im Hintergrund der Gornergletscher.
21 Zermatt heute. 80 Hotels mit 4000 Betten.
22 Luftseilbahn Zermatt—Trockener Steg.

COCKTAIL
Spannteppiche

COCKTAIL

Bunt – wie ein farbenprächtiger Hahnenschweif – ist unsere vielfarbige Kollektion von Spannteppichen. Diese Qualitätsteppiche werden von erfahrenen Fachleuten aus Tausenden von Mustern ausgewählt und von namhaften Architekten begutachtet und geprüft, und zwar nach den verschiedensten Gesichtspunkten: nach der farblich-harmonischen Wirkung, nach der Einfachheit der Pflege, der strapazierfähigen Qualität und nach ihrer Preiswürdigkeit. Die Aufnahme in unsere Kollektion ist also bereits für jeden Spannteppich eine Auszeichnung, ein Qualitätszeichen: Cocktail-Spannteppiche werden allen Ansprüchen gerecht.
HASSLER hilft Ihnen Ihre Teppich- und Bodenbelagsprobleme lösen. Verlangen Sie Dokumentationsmaterial oder den unverbindlichen Besuch unseres Hotelberaters.

HASSLER

Hassler in der ganzen Schweiz

Stammhaus:
Hans Hassler AG
Kasinostrasse 19, 5000 Aarau
Tel. (064) 22 21 85

Bossart & Co. AG, Bern	031 / 22 33 44
Bossart & Co. AG, Biel	032 / 2 91 99
Hans Hassler AG, Luzern	041 / 2 05 44
Hans Hassler AG, St. Gallen	071 / 24 48 11
Hans Hassler AG, Zug	042 / 4 86 22
Hans Hassler S.A., Lausanne	021 / 26 40 07
J. Wyss S.A., Neuenburg	038 / 5 21 21
H. Rüegg-Perry AG, Zürich	051 / 23 67 77

Langenthal

Ambassadeur
die wohldurchdachte Schöpfung für die Bedürfnisse unserer Zeit.
Diese Form ist in enger Zusammenarbeit mit Hoteliers, Architekten und Innenarchitekten entwickelt worden.

Porzellanfabrik Langenthal AG
Verkauf durch die Hotellieferanten.

SUISSE LANGENTHAL

Aus Vertrauen erwächst Verpflichtung

Seit Jahrzehnten bestehen zwischen Schuster und der Hotellerie unseres Landes enge, angenehme Beziehungen.

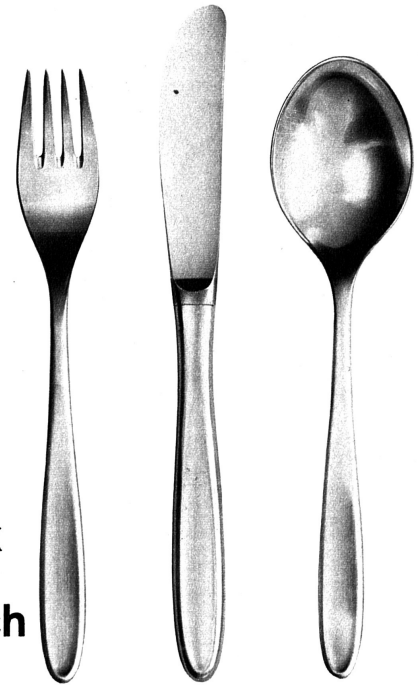
Das schöne Vertrauensverhältnis zu diesem grossen Kundenkreis bedeutet für uns auch die Verpflichtung, weiterhin mit objektiver Beratung in allen Teppichfragen, mit einem umfassenden Spezialsortiment und mit tadellosem Service, das Beste zu leisten.

Der im Jahre der Alpen in Zermatt tagenden Delegierten-Versammlung des Schweizerischen Hotelier-Vereins entbieten wir unsere besten Wünsche und Grüsse.

Schuster

St. Gallen, Multergasse 14
Zürich, Bahnhofstrasse 18
Basel, Aeschenvorstadt 57

Europa



das Besteck von morgen auf den Tisch von heute

Sternegg

Besichtigen Sie dieses modernste Hotelbesteck, bevor Sie ein neues Besteckmuster anschaffen!

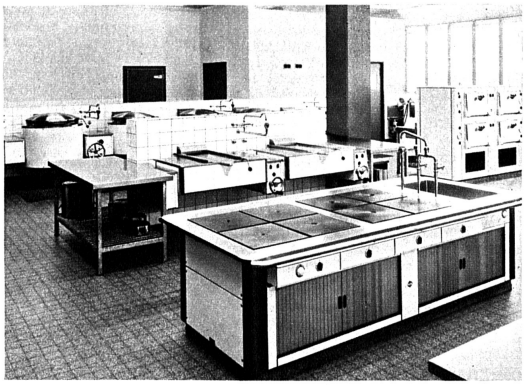
EZG Sie finden uns in der Einkaufszentrum für das Gastgewerbe, Seestrasse 301, Ed. Widmer, Zürich

Fabrik Schaffhausen, Telefon (053) 51291

Sternegg AG **Silberwarenfabrik Schaffhausen**

ALLES AUS EINER HAND

ELCALOR plant fabriziert montiert ...für Sie



Komplette **Grosskücheneinrichtungen,** umfassend: Elektrische Grossküchenapparate sowie Chromnickelstahl-Ausrüstungen, wie Plongen, Arbeitstische, Schubladenstöcke, Geschirr- und Gemüsewaschanlage inkl. die erforderlichen Küchenmaschinen. Vorzüglich organisierter Kundendienst mit Servicestellen in: Basel, Bern, Zürich, Winterthur, St. Gallen, Lausanne, Luzern, Saxon, Lugano.

Elcalor AG, 5001 Aarau

Fabrik für elektrothermische Apparate
Büros in Basel, Bern, Zürich, Lausanne, St. Gallen, Lugano

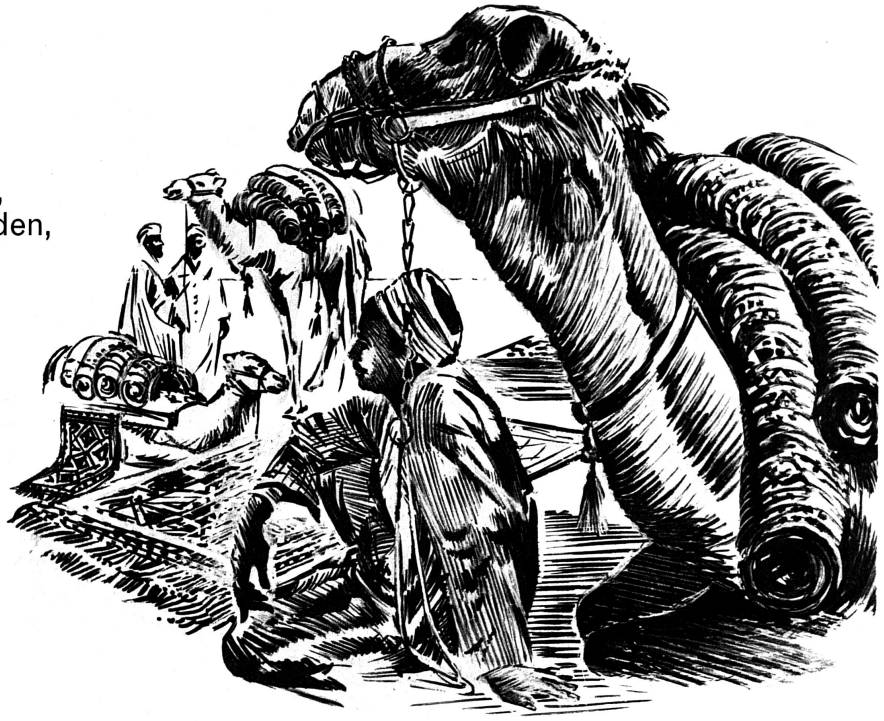
Geelhaar seit über 50 Jahren das Spezialhaus für Hotel-Teppiche

Das alles finden Sie bei Geelhaar:

Spannteppiche, Tapirama,
Orientteppiche,
Berber, Mehalla-Handweb,
Milieux, Vorlagen, Läufer,
Bettumrandungen, Maschinenteppiche,
Heuga-Filzfliesen, Syntolan Teppichboden,
Sisal und Cocos, Filze, Klebgitter,
Schwed. Lamellenmatten für Entrées.

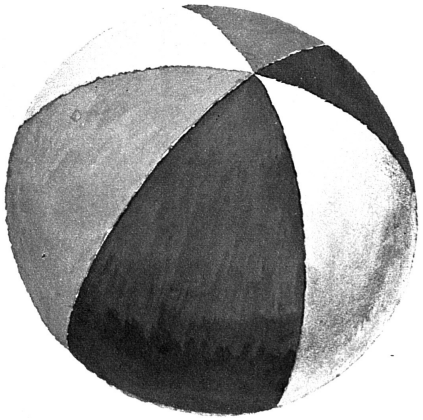
Wir werden uns anstrengen,
Sie so zu bedienen,
dass Sie immer wieder zu uns kommen.

Ein Gang zu Geelhaar lohnt sich!



Geelhaar

Teppichhaus W. Geelhaar AG, 3000 Bern 6, Thunstrasse 7 Telefon 031/43 11 44



HOWEG

So leicht, so schnell und überall hin, wie ein Spielball... So wollen Sie bedient sein; aus unserem grossen HOWEG-Economat, dem Einkaufszentrum für das Schweiz. Gastgewerbe. Geballte Einkaufskraft, das ist es, was wir Ihnen bieten. Rationelle, zuverlässige und rasche Hauslieferung, deshalb für Sie so vorteilhaft. Vergessen Sie nie, die HOWEG ist Ihre Selbsthilfeorganisation! HOWEG-Grenchen-Zug-Ecublens-Lugano-Landquart.
Den Delegierten des Schweiz. Hoteliervereins wünschen wir eine erfolgreiche Tagung.

HD 65 EX